Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.) Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. (Telephon Nr. 926.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden

Nr. 243. Donnerstag den 17. Oktober 1901. 8. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Die Krisis und die Arbeiter.

Wir leben in einer Zeit des wirthschaftlichen Niederganges. Ueberall, wohin wir schauen, finden wir Arbeitslosigkeit, Geschäftsstockungen, Fallissements, Bankkrachs ꝛc. ꝛc. Die paar fetten Jahre sind rasch vorüber gegangen, und Diejenigen, welche glaubten, dem wirthschaftlichen Aufschwung würde eine Depression sobald nicht folgen, sind in ihrem Wahne rasch kurirt worden. Die Krisis ist in vollem Gange. Es ist nicht das erste Mal, daß sie über Deutschland hereingebrochen, im Gegentheil, je mehr sich die kapitalistische Produktionsweise ausbildete, desto regelmäßiger setzte jedesmal auch die Krisis ein.

Nachdem in den sechziger Jahren ein großer Theil der Zollschranken in Deutschland gefallen war, konnte die deutsche Industrie ihr Streben nach Ausdehnung realisiren, neue Absatzgebiete wurden gefunden, neue industrielle Unternehmungen stiegen fast pilzartig aus der Erde hervor. Der sog. „Milliardensegen“, der sich Anfang der siebziger Jahre über Deutschland ergoß, trug dazu bei, daß diese Unternehmungen eine geradezu schwindelhafte Höhe erreichten. Die Bourgeoisie hatte Bewegungsfreiheit erlangt und sie benutzte dieselbe nun, ihrer dreimal heiligen Religion zu folgen und immer mehr Profit zusammen zu raffen. Die Konzentration des Kapitals nahm rapiden Fortgang, große Trusts und Ringe wurden gebildet, die produzirten Waaren in riesenhafter Menge auf den Markt geschleudert.

Da nun aber die einheimische Bevölkerung vermöge ihrer reduzirten sozialen Lage nicht im Stande war, die ungeheuren Waarenmengen zu konsumiren, mußten neue Absatzgebiete gesucht und gefunden werden. Es gelang dies zunächst auch. Die deutsche Industrie wurde achtunggebietend auf dem Weltmarkte. Was aber fehlte, das war eine planmäßige Regelung der Produktion. Schrankenlos übte der Kapitalismus seine Herrschaft aus, der Tanz um das goldene Kalb wurde immer toller, ein Hasten und Jagen trat ein, wie man es vorher nie gekannt, nie gesehen hatte.

Aber diese sog. goldene Zeit dauerte nicht lange, die Gründerjahre mußten bald ihr Ende erreichen. Alle Welt glaubte sich in einem Tollhause, und das Wort „Nach uns die Sündfluth“ war zum Stichwort der Bourgeoisie geworden. Die Kassandrarufe der wenigen Mahner wurden theils verspottet und verlacht, und verhallten anderentheils unerhört in den wilden Orgien der von den Renten und Dividenden berauschten Börsenjobber und Industriebarone.

Und so kam dann der Krach. Die Waarenproduktion war bis zu unheimlicher Höhe emporgeschnellt, alles war davon überschwemmt. Aber plötzlich stockte der Absatz. Die neugewonnenen Absatzgebiete vermochten die dorthin exportirten Waarenmengen nicht mehr zu absorbiren, sie waren selbst zur Produktion der sonst eingeführten Waaren übergegangen. Und die Folge war, daß Hunderte und Aberhunderte von Unternehmungen den Betrieb einstellten, daß eine ganze Anzahl der großen schwindelhaften Gesellschaften zusammenbrach. Ein weißer Schrecken erfaßte die Bourgeoisie, das hatte man nicht erwartet, daß die Herrlichkeit ein Ende nehmen könnte.

Und die Arbeiter? Nun, sie waren am schlimmsten daran. Nur gering war der Vortheil, den sie von dem wirthschaftlichen Aufschwung gehabt und jetzt trat das Gespenst der Arbeitslosigkeit, der bitteren Noth, des schwarzesten Elends unter sie. Die Krisis richtete unheimliche Verheerungen an. Und die Organisationen der Arbeiter waren noch zu schwach, als daß man hätte durch sie die errungenen Vortheile festzuhalten vermocht.

Die wirthschaftliche Depression dauerte eine geraume Zeit, bis dann nach einigen Jahren sich die Entwicklung wieder in aufsteigender Linie bewegte. Wenn nun auch die Krisis bei ihrer späteren Wiederkehr nicht mit solcher plötzlichen Schärfe einsetzte, so war ihre Wirkung doch nicht weniger verheerend.

Der letzte Aufschwung in der Industrie währte mehrere Jahre und es hatte fast den Anschein, als wenn diesmal die Prosperitätsperiode von längerer Dauer sein würde, ja manche Sozialpolitiker glaubten, die Zeit der wirthschaftlichen Komplikationen sei vorüber und die weitere Entwicklung würde sich ohne Katastrophen in ruhiger, friedlicher Weise vollziehen. Diese optimistischen Leute sind durch die Thatsachen eines anderen belehrt worden.

Noch etwas anderes springt gegenwärtig in die Erscheinung. Die ungeregelte anarchische Produktionsweise hat in der heutigen Aera der Weltpolitik eine wirthschaftliche Weltkonkurrenz erzeugt, die auf die Dauer einfach unhaltbar ist und die Befürchtung des Eintretens einer Weltkatastrophe ist durchaus gar nicht so unbegründet.

Für die Arbeiter wird die Frage eine immer brennendere: Was haben wir zu thun, um die verheerenden Wirkungen der Krisis so viel wie irgend möglich von uns abzuwenden? Es ist klar, der Unternehmer hat von dem wirthschaftlichen Aufschwung einen großen Vortheil. Der Profit steigt, der Mehrwerth, den er einheimst, wird immer größer. Er kann daher die Geschäftsstockung viel leichter ertragen wie der Arbeiter, der auch in den sogenannten guten Jahren kaum soviel verdient, daß er einigermaßen anständig leben kann. Für den Arbeiter erwächst mithin die Pflicht, dafür zu sorgen, daß auch er an den Erträgnissen der wirthschaftlichen Prosperität den entsprechenden höheren Antheil erhält. Dieses zu erreichen vermag er nur durch die Macht der Organisation und mittelst dieser Organisation wird er dann auch im Stande sein, das in der Zeit des wirthschaftlichen Aufschwunges Errungene während der Dauer des Niederganges wenigstens einigermaßen festzuhalten. Sich zusammenschließen ist vorläufig die Hauptsache, große machtvolle Organisationen bilden, sich zu organisiren bis auf den letzten Mann.

Die völlige Beseitigung der Katastrophen ist nur möglich durch Beseitigung ihrer Ursache. Diese Ursache aber ist die gegenwärtige ungeregelte anarchische Produktionsweise. Der Arbeiter hat das größte Interesse daran, daß an deren Stelle eine vernünftige planmäßige Produktionsweise tritt, deren Ziel es ist, die unserem Kulturzustand entsprechenden vernünftigen Bedürfnisse aller Menschen zu befriedigen, und die es ermöglicht, daß auch der niedrigste Arbeiter eine menschenwürdige, d. h. eines Kulturmenschen würdige Existenz hat.

Nur durch die Sozialisirung der Gesellschaft werden wir dieses erreichen, die Vergesellschaftlichung der Produktionsmittel und des Grund und Bodens ist das Endziel, über welches Aufklärung zu schaffen unsere Pflicht ist, und welches zu erreichen wir mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln bestrebt sein müssen, im Interesse der Kultur, im Interesse der Menschlichkeit.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Schaffung einer Reichs-Auskunftsstelle für Auswanderer wird nach der „Nat.-Ztg.“ sich im nächsten Etat eine Forderung finden. Nach den bisherigen Berichten über die vorbereitenden Schritte war anzunehmen, daß lediglich eine von der deutschen Kolonialgesellschaft ausgehende Einrichtung mit Reichssubvention ins Auge gefaßt war. Es soll indessen ganze Arbeit gemacht, die Auskunftsstelle vom Reich unterhalten, ein Reichsbeamter an ihre Spitze berufen und eine berathende Mitwirkung sämmtlicher, den Kolonial- und Auswanderungsfragen sich widmenden Korporationen herbeigeführt werden. Die Auskunftsstelle soll, wenn der Reichstag die Mittel bewilligt, woran nicht zu zweifeln ist, am 1. April k. J. ins Leben treten. Als Leiter ist der frühere Konsul in Porto Alegre, Koser, in Aussicht genommen. Dieser soll sogar schon von der Deutschen Kolonialgesellschaft mit den Vorarbeiten für die endgültige Einrichtung betraut sein. — Wenn die Auskunftsstelle später in der richtigen Weise arbeitet und nicht von Nebenabsichten geleitet wird, kann sie sehr wohl segensreich wirken.

Die Hamburger Handelskammer gegen den Zolltarifentwurf. In einem ausführlichen Gutachten der Handelskammer von Hamburg erfährt der Zolltarifentwurf der Regierung eine durchaus ablehnende Kritik. Die Handelskammer faßt ihre allgemeinen Ausführungen über die Entwürfe des Zolltarifgesetzes und des Zolltarifs dahin zusammen, daß sie den dringenden Wunsch hegt, es möchten beide Entwürfe nicht Gesetz werden, sondern es mögen die Verhandlungen wegen des Abschlusses neuer langfristiger Handelsverträge auf Grund des bestehenden Vertragstarifs geführt, event. die bestehenden Verträge lediglich auf eine neue zehn- oder fünfzehnjährige Frist erneuert werden. Der Entwurf gelte zwar allgemein als vorzugsweise im Interesse der Landwirthschaft aufgestellt; — in Wirklichkeit aber sei er eine schwere Gefahr für die Landwirthschaft, wie im einzelnen näher dargelegt wird. Es wird alsdann geschildert, wie schwere Schäden die dem internationalen Waarenaustausch feindliche Tendenz für Handel und Schifffahrt bringen müsse. Der Tarifentwurf sei für das deutsche Wirthschaftsleben die schwerste Gefahr, die es seit langer Zeit bedroht hat.

Folgen der Viehsperre. Aus Elsaß-Lothringen schreibt man der „Leipz. Volksztg.“: Die seit mehreren Jahren bestehende völlige Absperrung unserer Grenzen gegen die Einfuhr von Schlachtvieh droht unter den verhängnißvollen Wirkungen der gegenwärtigen Industriekrisis für die zahlreiche Industriearbeiterbevölkerung unseres Landes zu einer wahren Geißel zu werden. Obwohl die Seuchengefahr längst beseitigt ist, die seiner Zeit den Anlaß zu der Viehsperre gegeben hatte, denkt die Regierung heute noch allem Anscheine nach nicht an die Aufhebung jener Maßregel, durch welche die Fleischpreise in unserem Grenzlande in der empfindlichsten Weise künstlich vertheuert werden, und deren Beseitigung angesichts der mit dem hereinbrechenden Winter und der immer mehr um sich greifenden Geschäftskrise sich von Tag zu Tag ungünstiger gestaltenden Erwerbsverhältnisse der großen Arbeitermassen ein Gebot der primitivsten sozialen Fürsorge wäre. Es haben sich deshalb bereits mehrere öffentliche Körperschaften des Landes an die Regierung gewandt mit dem Ersuchen, durch Aufhebung bezw. Milderung des rigorosen Fleischeinfuhrverbotes einer allzu schlimmen Gestaltung der Lebenshaltung unserer Arbeiterbevölkerung einigermaßen vorbeugen zu helfen. Die Colmarer Handelskammer begründet in ihrem soeben veröffentlichten Geschäftsbericht für das Jahr 1900 den Protest gegen das Fleischeinfuhrverbot neben der Gefahr für die Ernährung der Arbeiter auch mit der Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung unserer Ausfuhr nach den Fleisch exportirenden Ländern, vornehmlich nach Frankreich, dessen Schweinefleischpreise beispielsweise in den östlichen Grenzbezirken um nahezu ein Drittel niedriger sind als bei uns. In derselben Richtung bewegt sich ein von der Mülhauser Metzger-Innung an die Regierung gerichtetes Gesuch, das die, wenigstens vorübergehende, Aufhebung der Viehsperre und die Zulassung der Einfuhr von französischen und italienischen Schweinen befürwortet. Ueber die verderblichen Wirkungen jener Sperrmaßregel auf die Ernährungsverhältnisse der Mülhauser Arbeiterschaft wird darin das folgende ausgeführt:

„Daß jetzt schon ein Rückgang im Konsum der für die Volksernährung so nothwendigen Fleischnahrung stattgefunden hat, läßt sich durch eine Gegenüberstellung der Schlachtungen der verflossenen zwei Monate mit jenen des vergangenen Jahres auf Grund amtlicher Schlachttabellen erweisen. Es ergiebt sich bei Schweinen ein Minderkonsum von zwölftausend Kilo, welche Ziffer beredter und unwiderleglicher die Dringlichkeit unseres Gesuches zu begründen vermag, als lange Argumente es vermöchten. Daß sich diese Nothlage während der Wintermonate noch weiter steigern wird, läßt sich von jedermann voraussehen, und es dürfte bei der für diesen Winter unserer Arbeiterschaft drohenden Verdienstminderung dahin kommen, daß der Genuß von Fleischwaaren nur noch ein Privileg der bemittelten Klassen würde, was doch kaum die Absicht einer für das Wohl aller Stände bedachten Regierung sein dürfte.“

Die reichsländische Regierung hat sich schon so oft als die Vertreterin einseitiger agrarischer Interessen erwiesen, daß wir uns von der Petition der Mülhauser Fleischerinnung kaum irgend welchen Erfolg versprechen.

Ueber den deutsch-venezolanischen Zwischenfall im Hafen von Puerto-Cabello ist vom Kommandanten der „Vineta“ soeben der erste amtliche Bericht eingetroffen. Er bestätigt durchaus die ersten aus Carracas eingelaufenen Meldungen. Deutsche Unteroffiziere bezw. Matrosen sind von venezolanischen Polizisten angegriffen worden, ohne daß sie ihrerseits irgend welche Veranlassung dazu gegeben hätten. Das deutsche Auswärtige Amt hat bereits die Angelegenheit in die Hand genommen. — Inzwischen kommt die Meldung, daß auch die kolumbische Regierung einen Streitfall mit Deutschland hervorgerufen hat. Nach einer Laffan-Meldung hatte die kolumbische Regierung vor Kurzem ein der deutschen Firma Krosmann, Braden u. Co. gehöriges Schiff wegnehmen und, als Herr Braden dagegen protestirte, diesen verhaften und nach Colon abführen lassen. Der deutsche Konsul hat intervenirt. Man glaubt, daß Kolumbien nachgeben und sich nicht der Gefahr diplomatischer Verwickelungen mit Deutschland aussetzen wird.

Thielen nicht amtsmüde. Dieser Tage erklärte bekanntlich die „Deutsche Tagesztg.“, der preußische Eisenbahnminister werde im Landtag einen schweren Stand haben, vorausgesetzt, daß er dann überhaupt noch in der Lage sei, sein Ressort zu vertreten. Darauf antwortet nunmehr hochoffiziös die „Nordd. Allg. Ztg.“: „Während der letzten Tage sind in verschiedenen Blättern Auslassungen erschienen, die auf den Rücktritt des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten, v. Thielen, vorbereiten wollten. Wir können erklären, daß es an jeder thatsächlichen Unterlage für solche Erörterungen fehlt. Insbesondere ist es nicht richtig, daß sich der Herr Minister selbst, der erst vor wenigen Tagen eine eingehende Rücksprache mit dem Präsidenten des Staatsministeriums gepflogen hat, mit Rücktrittsgedanken trage.“ Die „Deutsche Tagesztg.“ selbst verwahrt sich bereits in ihrer Nummer vom Dienstag Abend gegen den Vorwurf der Ministerstürzerei und fragt entrüstet: „Was haben wir denn gethan?“ Sei es denn so unverzeihlich, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Herr Minister an seinen Rücktritt denke?

Revision des Reichskriegsschatzes. Montag fand in Gemäßheit der Verordnung vom 22. Januar 1874 eine Revision und Inventur des im Juliusthurm der Citadelle von Spandau niedergelegten Reichskriegsschatzes statt. An ihr nahmen der Kurator des Reichskriegsschatzes Geheimrath

Plath und für die Reichsschulden-Kommission der Reichstagsabgeordnete Dr. Pachnicke theil. Die Revision gab nach Berliner Zeitungsmeldungen zu Beanstandungen keinerlei Anlaß. Es sind derartige Sicherheitsvorkehrungen getroffen, daß die in 1200 Kästen à 100 000 Mark untergebrachten 120 Millionen gemünzten Goldes vor jedem Zugriff hinreichend geschützt erscheinen. Sechs Schlüssel gehören dazu, um die drei eisernen Thüren zu öffnen. Ueberdies bewacht Tag und Nacht ein Militärposten den Thurm, auch revidirt täglich einmal ein Offizier die angrenzende Kellerwand, um festzustellen, daß keinerlei Unterminirung versucht wird. Eine andere Frage ist die, ob die Aufrechterhaltung eines jährlich etwa 5 Millionen Zinsen kostenden Baarbestandes, der im Mobilmachungsfalle doch nur für wenige Tage ausreicht, bei der gegenwärtigen Kreditorganisation noch als zweckmäßig angesehen werden kann.

Auch auf dem Panzer „Hagen" sollen nach dem „Gaardener Tageblatt" Vorfälle sich ereignet haben, welche an die Vorgänge auf der „Gazelle" erinnern. Auch auf dem „Hagen" soll von den Mannschaften Schiffsmaterial unbrauchbar gemacht worden sein, infolge Unzufriedenheit mit Anordnungen des Kommandos. Man darf wohl erwarten, daß eine amtliche Erklärung event. diese Behauptungen berichtigt. — Nach der „Nat.-Ztg." ist an amtlicher Stelle noch kein Bericht eingegangen. Darin wird ein Beweis erblickt, daß es sich nur um unbedeutende Ungehörigkeiten gehandelt haben dürfte.

Die braunschweigische Regierung läßt dementiren, daß sie beabsichtige, beim Bundesrath eine reichsgesetzliche Einschränkung der Verwendung von Arbeitern und Arbeiterinnen unter 20 Jahren in Fabrikbetrieben zu beantragen. — Es gehörte auch Verwegenheit genug dazu, der Regierung irgend eines deutschen Vaterländchens soviel sozialpolitische Initiative zuzutrauen.

Heinrich XXII. von Reuß ä. L. soll amtsmüde sein. Seine seltsame „Begnadigungsmethode" ist durch die Zeitungen bekannt geworden und das scheint dem Fürsten, der die Vorgänge, da Zeugen vorhanden sind, nicht abstreiten kann, sehr an die Nieren gegangen zu sein, denn es wird sogar gemeldet, daß er das Zimmer hüten müsse. Außerdem wird in den Blättern über die — Indiskretion geklagt, durch welche die Prügelgeschichten an die Oeffentlichkeit gekommen seien. — „Nationale" Blätter beschäftigen sich bereits mit der Frage, welcher Heinrich von Gottes Gnaden Nachfolger seines XXII. Namensvetters werden wird. Bei dieser Gelegenheit bemerkt der „Hamb. Corr." sehr vernünftig: Was die Vorfälle anbelangt, die den Anlaß zu diesen Erörterungen gaben, so bemerken wir, daß es Angesichts der Details der „Begnadigungsakte" gradezu komisch ist, von „richtigen pädagogischen Grundsätzen" zu reden, wie hier und dort geschieht. Es können, wenn wir recht berichtet sind, nur pathologische Milderungsgründe in Frage kommen.

Ueberall Denkmalssorgen. In der „Freis. Ztg." liest man: Aehnlich wie den Berlinern mit ihrem Märchenbrunnen ergeht es den Kölnern mit ihrem Kaiser Friedrich-Denkmal. Mehr als 130 000 Mark sind dazu durch freiwillige Gaben aus Bürgerkreisen gespendet. Aus den Entwürfen wählte der Denkmalsausschuß den Entwurf des Kölner Künstlers Albermann zur Ausführung. Die Wahl wurde jedoch vom Kaiser nicht gutgeheißen; Kaiser Friedrich sollte nicht zu Fuß sondern als Reiter dargestellt werden. Die drei dazu aufgeforderten Künstler reichten nunmehr Modelle zu Reiterstandbildern des Kaisers Friedrich ein. Wiederum wählte der größere Denkmalsausschuß das Reitermodell des Kölners Albermann. Wiederum wurde die Genehmigung zu dessen Ausführung nicht ertheilt, weil dem Kaiser das Modell zweier Berliner Künstler besser erscheine und er dessen Ausführung wünsche. Seit Jahresfrist hört die Kölner Bürgerschaft von der Sache nichts mehr.

Kleine politische Nachrichten. Für die Reichstags-Ersatzwahl in Siegkreis-Waldbroel an Stelle des bisherigen Alterspräsidenten des Reichstags, des Zentrumsabg. Lingens, ist nach der „Köln. Volksztg." als Zentrumskandidat der Amtsrichter Becker-Honnef aufgestellt worden. — Eine Ministerkonferenz sämmtlicher thüringischen Staaten hat in diesen Tagen in Gotha stattgefunden. — Die sächsische zweite Kammer wird 56 Konservative, 21 Nationalliberale, 2 Fortschrittler, 1 Hospitanten der Konservativen und 1 Wildliberalen zählen; die Konservativen erhalten noch sicheren Zuwachs durch eine Nachwahl. Insgesammt zählt die Kammer 82 Abgeordnete. — Wie die Pariser Blätter zu melden wissen, wird der deutsche Botschafter in Paris, Fürst Radolin, Paris verlassen und nach London an Stelle des schwer kranken Hatzfeld versetzt werden. — Auf der Zeche „Hibernia" bei Gelsenkirchen sind zwei Bergleute unter herabfallendes Gestein gerathen; Einer wurde getödtet und Einer schwer verletzt. — Das Reichsgericht verwarf die Revision des Privatdetektivs Gustav Schiller, der am 13. Juli vom Schwurgericht in Konitz wegen Verleitung zum Falscheid und Meineid in der Strafsache gegen den Fleischergesellen Moritz Lewy zu 2½ Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden war. — Einem Telegramm der „Daily Mail" aus Teheran (Persien) zufolge verlautet dort, England habe seine Schutzherrschaft über Koweit notifizirt.

Frankreich.

Ein französischer Kolonialheld. Die in Antwerpen erscheinende Zeitung „Metropole" erzählt folgende Heldenthat des französischen Hauptmanns Lößer, die derselbe im französischen Kongogebiete vollführte. Er war beauftragt, eine Expedition in das Thal von Tchad auszuführen. In der Nähe des Sees Tchad stieß er auf einen Häuptling, der über 2000 bewaffnete Männer verfügte; 1400 waren mit Steingewehren, 400 mit modernen Schnellfeuergewehren bewaffnet. Lößer ließ 200 Mann der Gegner hinschlachten; auf seiner Seite gab es nur zwei Todte. In Chari kam er durch mehrere bewohnte Dörfer; die Einwohner hatten sich in ihren Höhlen versteckt. Der Hauptmann ließ sie dort sämmtlich ausräuchern und verbrennen. Diese Kulturthaten vollbracht, zog er wieder zurück nach Sangha.

Spanien.

Die Gährung infolge der schlechten wirthschaftlichen und politischen Verhältnisse in Spanien ist groß, und bald hier, bald da züngelt die Flamme des Aufruhrs auf. Wie man der „Frankf. Ztg." aus Madrid meldet, mußte Montag in Sevilla der Kriegszustand erklärt werden. Dichte Schaaren Streikender grüßen Fabriken und Tramwagen an. Die Klöster der Karmeliter wurden erstürmt und verwüstet, die städtischen Zollhäuschen verbrannt und Widerstand gegen die Truppen geleistet, die schließlich alle strategischen Punkte besetzten. Verwundete und Verhaftete sind zahlreich. Es wird ein allgemeiner Streik in Spanien befürchtet. Dienstag trat der Ministerrath zusammen; man erwartete wichtige Beschlüsse. Wie „Wolffs Bureau" meldet, ist es Dienstag zu weiteren Ruhestörungen gekommen. Die Menge schleuderte Steine gegen die Straßenbahn und steckte das Portal des Erlöserklosters in Brand. Das Militär stellte schließlich die Ordnung wieder her. Die Unruhen werden den Anarchisten zugeschrieben. Gerüchtweise verlautet weiter, die Regierung werde noch über andere größere Städte in Andalusien wegen des bedrohlichen Charakters, den in dieser Gegend die Ausstandsbewegung annimmt, den Belagerungszustand verhängen. — Bei einer Prozession, die Dienstag in Oviedo stattfand, kam es ebenfalls zu Ruhestörungen; es wurden Rufe laut: Es lebe die Republik.

Rußland.

wp. **Der Zarenrummel und die Krisis.** Verstummt sind nun die letzten Nachklänge der Festlichkeiten und des Jubels, die den Besuch des Zaren in Frankreich umgaben und auszeichneten. Die französische Bourgeoisie hat ihr Bündniß mit dem russischen Despoten von neuem bekräftigt. Sie, die einst ihren eigenen Selbstherrscher geköpft hat, scheint sich jetzt beeilen zu wollen, ihre glorreiche revolutionäre Vergangenheit mit Koth zu bewerfen. Sie hat sich endgiltig von ihrer historischen Vergangenheit losgesagt und überläßt sie jetzt dem französischen Proletariat, das denn auch allein die Ehre des alten revolutionären Frankreich in den für Frankreich schmachvollen Tagen der Verbrüderung der französischen Republik mit dem russischen Despotismus gerettet hat. Der gekrönte Kommis Voyageur verließ Frankreich mit der Hoffnung, sich eine neue Milliarde Francs gesichert zu haben, welche wiederum zur Unterstützung der wackeligen Finanzwirthschaft verwendet werden soll. Die offizielle Presse übte zwar ein beharrliches Schweigen über die wirkliche Lage in Rußland, jedoch auch die wenigen Nachrichten, die von Zeit zu Zeit in der Presse erscheinen, genügen vollauf, um zu zeigen, wie falsch jene rosigen Bilder waren, die vor der französischen Zarenreise in die Presse lanzirt wurden. Die Krisis, welche schon im Frühjahr dieses Jahres recht deutlich in dem plötzlichen Sinken aller Industriepapiere zum Ausdruck kam, hält noch an und drückt die gesammte Volkswirthschaft nieder. Das Sinken der Kurse dauert fort. Die widerstandsfähigsten Unternehmungen konnten der sinkenden Bewegung der Kurse nicht Stand halten. Noch am 23. Mai (5. Juni) des l. J. standen die Aktien der Wolga-Kama Handelsbank auf 1112, jetzt notiren sie nur noch 950. Die Aktien der Prjanskaer Hütte waren am 23. Mai (5. Juni) 231, am 21. September (4. Oktober) nur noch 170. Die Stahlhütte Alexandrowsk am 7. Juli (20. Juli) 59½, am 21. September (4. Oktober) 30. Sogar die Aktien eines solchen Kolosses wie die Nobelgesellschaft in der Petroleumindustrie sind in den letzten drei Monaten von 11 000 auf 9600 gesunken. Wie schwer die Krisis auf die Industrie des ganzen Landes drückt, zeigt folgende charakteristische Thatsache. Die Industriellen und Fabrikanten kamen auf den Gedanken, ein Moratorium (durch Gesetz bewirkter allgemeiner Terminaufschub für Geldforderungen) für alle Schuldscheine auf 9 Monate zu erlangen. Die „Nowoje Wremja", der treue Verfechter der Interessen der russischen „Kaufmannschaft", stellte sich einigen Industriellen zur Verfügung, welche das Moratorium als das einzige Rettungsmittel vor einem völligen Zusammenbruch anpriesen. Ein Mittel also, welches in früheren Zeiten nur während eines großen nationalen Unglücks angewandt wurde, wird jetzt zur Rettung etlicher Fabrikanten empfohlen, die in ihrer Spekulation zu weit gingen. Das nur zu dem Zweck, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Schulden zu bezahlen und das freigewordene Kapital in neuen Spekulationen anzulegen. „Das Vaterland ist in Gefahr", d. h. die Industriellen sind in Gefahr! Sogar in der russischen Presse, wo Beutelschinder aller Art die weiteste Wortfreiheit genießen, vernahmen selten eine so zynisch offene Sprache. Die russische Regierung that alles, was sie konnte, um den „unglücklichen" Industriellen zu helfen. Um den Kassabestand der Banken zu vergrößern, erhöhte sie ihre Einlagen um einige Millionen. Die Erleichterung des Kredits gab den großen Unternehmungen die Möglichkeit, den kleineren in der Provinz den Kredit zu verlängern, — nur so konnte die Handelsmesse in Nischni-Nowgorod einen verhältnißmäßig guten Verlauf nehmen. Und die Arbeiter? Kam auch ihnen die Regierung zur Hilfe? Nun, mit den Arbeitern wird die Regierung schnell fertig. Sie schickt sie per Schub in großen Trupps in ihre Heimathdörfer zurück und bereitet einen neuen Monstre-Prozeß gegen die Petersburger Arbeiterschaft vor!

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatze. Die übliche Wochendepesche Kitchener's ist wieder eingetroffen, und lautet sie dieses Mal wie folgt: „In der Vorwoche sind insgesammt 26 Buren gefallen, 8 verwundet und 134 gefangen, 42 ergaben sich. Heftige Regengüsse erschwerten die Operationen und die Verbindungen zwischen den englischen Truppen an der Natalgrenze. Die Truppen Kitchener's operiren von Pietersburg und Utrecht aus gegen beträchtliche feindliche Truppentheile, die zwischen Slangapies und Pongolabusch stehen. Hamilton steht in der Nähe des Ngomewaldes. Lord Methuen „säubert" (auf gut Deutsch: er mordbrennert. Red. d. L. V.) den Marksdistrikt; Delarey und Kemp zogen sich nach Lindleyport zurück. Elliot hat mit den Buren in den Drakensbergen zu kämpfen. General French berichtet über die Lage in der Kapkolonie: Das Kommando Scheeper's sei in der Auflösung begriffen, das Kommando Smit's habe sich in zwei Theile getheilt, deren einer sich nördlich von Aberdeen nach Westen bewege; der andere stehe südwestlich von Sommerset-East. Beide würden von englischen Truppen verfolgt. French selbst sei mit einer kleinen Burenabtheilung beschäftigt, die sich südlich auf den Piquetberg zu bewege."

Eine Durbaner Depesche des „Standard" meldet gerüchtweise, daß der Burenführer Emmet, der Schwager Botha's, gefangen genommen worden sei. Vielleicht ist auch er schwerkrank und auf solche Weise dann den englischen Mordbrennern in die Hände gefallen.

Ueber das englische Schreckensregiment in der Kapkolonie treffen immer weitere Berichte ein. Wie Reuter's Bureau meldet, ist in Tackastadt am Montag der Burenkommandant Schoemann erschossen worden. Das gegen Woolsaardts, einen der Offiziere Lotters, gefällte Todesurtheil ist bestätigt worden. Aus Cradock meldet ferner das „Reutersche Bureau": Bei noch zehn Angehörigen der Truppe Lotters wurde das gegen sie gefällte Todesurtheil in lebenslängliches Gefängniß umgewandelt. Zwei junge Leute wurden zu Gefängniß für die Dauer des Krieges und zu **zwanzig Stockhieben** verurtheilt. — Die englische Mordbrennersippe unter Führung des Schlächters von Chartum hat also ein neues Mittel entdeckt, um an den unglücklichen „Kaprebellen" Rache zu üben. Fürwahr, wie tief muß das englische Volk schon in seiner Moral gesunken sein, wenn es nicht wie ein Mann gegen solche Brutalitäten und Schandthaten seine Stimme laut erhebt. **Arbeiter Englands, schlaft ihr?**

Ueber die Handhabung des Belagerungszustandes in Kapstadt wird von dort gemeldet: Kein Passagier darf die Schiffe verlassen, ohne einen Paß vorgezeigt zu haben, der von der Militärbehörde ausgestellt wird. Andererseits haben Beamte, welche mit der Ueberwachung der Flüchtlinge beauftragt sind, die Behörden in Englang ersucht, die Einschiffung von solchen Passagieren, die nach Südafrika zu gehen beabsichtigen, aber mittellos sind, zu verhindern.

Die Niederländische Südafrikanische Hypothekenbank in Amsterdam erhielt der „Frankf. Ztg." zufolge ein Telegramm aus Südafrika, nach welchem eine Proklamation (Milners?) verfügt, daß vom 9. Oktober ab in Transvaal Hypothekenzinsen und Miethen wieder bezahlt werden müssen; besondere Regelung erfahren Fälle, bei denen die Eigenthümer während der letzten zwei Jahre aus dem Besitz Nutzen gezogen haben.

Dr. Krause wurde Dienstag wieder bis zur Ankunft neuer Beweisstücke ins Londoner Gefängniß geschickt.

Die Ermordung des Kommandanten Lotter durch die Engländer wird von der liberalen Presse Englands scharf verurtheilt. „Daily News" sagen, die Exekution sei um so verwerflicher, als der Verurtheilte sich ausdrücklich als ein Bürger des Oranje-Freistaates erklärte. Die Nachricht sei eine schreckliche, nicht bloß für die Buren, sondern auch für die Mütter und Väter britischer Offiziere, die sich in Gefangenschaft der Buren befinden, beziehentlich in solche gerathen, denn die Exekution Lotters würde nicht ohne Repressalien bleiben. Die Regierung habe noch nichts davon verlauten lassen, aber es sei sehr wahrscheinlich, daß solche Repressalien seitens der Buren bereits vollzogen worden seien. Selbst wenn Lotter ein Rebell gewesen wäre, hätte dieselbe Klugheit, welche in dem amerikanischen Bürgerkrieg die Offiziere der Nordstaaten abhielt, Exekutionen an den Gefangenen der Südstaaten vorzunehmen, die Engländer in Südafrika leiten sollen, zu solch barbarischen Mitteln nicht zu greifen.

Vereinigte Staaten.

Ueber Roosevelt's Pläne, zu deren Erfüllung ihn der Tod Mac Kinley's befähigt hat, erfährt man aus London allerlei. Eine Newyorker Depesche des „Standard" behauptet, Roosevelt habe auf's neue seinen Entschluß kundgegeben, die öffentlichen Stellen mit den geeignetsten Männern zu besetzen, ohne auf die Empfehlungen der republikanischen Politiker zu achten. Er soll dazu bemerkt haben: „Wenn das Volk sich in der Lage sieht, seine Billigung meiner Haltung dadurch zu zeigen, daß es mich an die Spitze der republikanischen Kandidatenliste für die Präsidentenwahl im Jahre 1904 setzt, so werde ich ihm tief dankbar sein, wenn ich aber irgend welchen Cliquen, Vereinigungen oder Bewegungen gefügig sein soll, um deren Zustimmung zu erlangen, so würde ich unter diesen Umständen nichts auf meine Aufstellung geben." Aber auch die imperialistische Politik seines Vorgängers will Roosevelt, womöglich mit gesteigerter Energie, fortführen. Die „Morningpost" läßt sich aus Washington melden, der Präsident beschäftige sich mit drei Punkten, die in seine erste Botschaft an den Kongreß Aufnahme finden sollen, nämlich der Gesetzgebung gegen die Trusts, Beschränkung der Einwanderung und beträchtlicher Vermehrung der Flotte. Der Präsident sei bestrebt, die Vereinigten Staaten zur See stärker zu machen, als, von England abgesehen, irgend ein Land Europas, und werde eifrig thätig sein, um beim Kongreß die Bewilligung beträchtlicher Mittel für diesen Zweck in der nächsten Tagung durchzusetzen.

Kolumbien.

Die venezolanisch-kolumbischen Wirren. Eine über New-York aus La Guaira kommende Meldung, die Wolffs Bureau verbreitet, besagt: Präsident Castro veröffentlichte eine Kundgebung, worin er erklärt, er wünsche ernstlich der Frieden; er sei jedoch der Ansicht, daß Venezuela durch das von der venezolanischen Regierung erlassene Memorandum den ersten Schritt zu einer friedlichen Lösung gethan habe: es wäre gegen die Ehre Venezuelas, wenn es einen weiteren Schritt in dieser Richtung thun würde, ehe Kolumbien eine Erklärung über den Einfall in Tachira gegeben habe. Die venezolanische Regierung erachte die Annahme der Vermittelung der Vereinigten Staaten seitens Kolumbiens nicht als eine versöhnliche Antwort auf das Ersuchen Venezuelas. Wenn jedoch die kolumbische Regierung der venezolanischen amtlich davon Kenntniß geben würde, daß sie die Vereinigten Staaten als Vermittler angenommen habe, dann würde Venezuela mit Freuden der Frage näher treten, ob es sich an die Vereinigten Staaten als Vertreter Kolumbiens wenden solle in der Absicht, zu einer friedlichen Lösung zu kommen. In der Erwartung der Antwort Kolumbiens könne Venezuela sich nicht nochmals in versöhnlichem Sinne an Kolumbien wenden; es werde inzwischen fortfahren, die Grenze gegen eine Invasion zu sichern. Wenn Kolumbien nicht antworte, würden Schwierigkeiten entstehen. — Der „New-York Herald" meldet aus Panama: Kolumbische Revolutionäre landeten am Sonntag auf der Taboga-Insel und nahmen die aus 12 Mann bestehende kolumbische Besatzung gefangen. Der Alkade und zwei andere Beamte wurden weggeführt. Die Revolutionäre beschlagnahmten zwei kleine Schooner, deren einer mit Vorräthen beladen war, und plünderten einige chinesische Läden. Dasselbe Blatt berichtet ferner aus San Juan (Puerto Rico): Andrade, der frühere Präsident Venezuelas, führt eine Expedition an, die Anfang November in Venezuela zu landen beabsichtigt, um zu versuchen, den Präsidenten Castro zu stürzen. Die Aufständischen in Curacao treffen Vorkehrungen für den beabsichtigten Einfall.

Lübeck und Nachbargebiete.

Mittwoch, den 16. Oktober.

Die Distriktsführer werden vom Vertrauensmann ersucht, die Sammlung der Unterschriften gegen die Getreidezölle zu beschleunigen und die Petitionsbogen bis spätestens den 25. Oktober abzuliefern.

Die Lage des Arbeitsmarktes. Das Bild, das der Arbeitsmarkt im Monat September bot, zeigt ein völlig unentschiedenes Gepräge. Wenn auch an den Arbeitsnachweisen, soweit sie an die Berichterstattung der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt" angeschlossen sind, der Andrang weit stärker war als im Vorjahr, indem auf je 100 offene Stellen 147,5 Arbeitsuchende gegen 110,5 im September 1900 kamen, so hat doch im Vergleich mit dem Vormonat eine beachtenswerthe Steigerung der Nachfrage stattgefunden, die es bewirkt hat, daß der Andrang von 150,2 auf 147,5 zurückgegangen ist. Erklärt wird diese Erscheinung durch den starken Arbeiterbedarf beim Oktoberumzug in den großen Städten. In Berlin belebte diese Nachfrage, wie der Zentral-Verein für Arbeitsnachweis hervorhebt, den Verkehr in der zweiten Hälfte des Monats sichtlich. Vorzugsweise waren es die Spediteure, die Arbeiter verlangten. Abgesehen aber von dieser nur wenige Tage dauernden Beschäftigungsgelegenheit wies der Arbeitsmarkt einen kleinen Rückgang in dem Mitgliederbestand der an die Berichterstattung angeschlossenen Krankenkassen auf. Im Vorjahre veränderte sich die Zahl der Beschäftigten im September überhaupt nicht; in diesem September nahm sie um 0,2 Prozent gegen 0,1 im Vormonat ab.

Der Verein Lübecker Wirthe beschloß in seiner am Sonnabend abgehaltenen Versammlung, in Anbetracht des von den hiesigen Händlern geforderten hohen Preises für Kohlensäure, am hiesigen Platze ein ständiges Kohlensäure-Lager zu errichten und dasselbe getheilt bei Herrn Wendel, Aegidienstraße 3 und bei Herrn Kruse, Untertrave 60, unterzubringen.

Stadt-Theater. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Die für Dienstag angekündigte Aufführung des „Trompeter von Säkkingen" konnte wegen plötzlicher Erkrankung des Herrn August Scholt nicht stattfinden und ist deshalb auf Donnerstag Abend verlegt worden.

Schöffengericht. Recht theuer zu stehen kommt dem Kaufmann W. der Vertrieb mehrerer hessischer Loose in unserer Stadt. Wegen dieses Vergehens wurde derselbe am Dienstag zu einer Geldstrafe von 35 Mk. verurtheilt. — Von verbotenen Früchten naschten die beiden Schulknaben H. und B., die im vorigen Monat in Gemeinschaft mit anderen Kindern einen Garten an der Moislinger Allee, und in diesem speziell einem Apfelbaum einen Besuch abstatteten. Das Obst mundete vortrefflich, da nahte aber das Verhängniß in Gestalt eines Chausseewärters. Während die anderen Kinder entkamen, konnten die beiden Knaben, die sich hoch oben im Baum ein behagliches Plätzchen ausgesucht hatten, nicht so schnell entkommen; sie wurden ertappt. Nach ihrem Namen befragt, haben die Knaben, um sich vor Strafe zu schützen, falsche Namen angegeben. Ihre richtigen Personalien wurden jedoch festgestellt und sie zur Verantwortung gezogen. Das Gericht erkannte gegen die beiden Sünder wegen der Entwendung der Aepfel auf die Strafe des Verweises und wegen der Beilegung des falschen Namens auf je 3 Mark Geldstrafe. — Recht ungebührlich benahm sich die wegen Unterschlagung angeklagte, aus der Strafhaft vorgeführte Händlerin K. Dieselbe ist schon mehrfach vorbestraft und verbüßt gegenwärtig eine wegen Diebstahls verhängte Gefängnißstrafe von einem Monat. Die Unterschlagung soll die Angeklagte dadurch begangen haben, daß sie einen Handelswagen, den sie nach ihrer Angabe für 80 Mk., nach Angabe des Verkäufers für 110 Mk. gekauft, aber noch nicht völlig bezahlt hatte, für angeblich 25 Mk. verkaufte. Die Frage nach ihrer letzten Vorstrafe beantwortete sie mit den Worten: „Das steht ja im Buch!" Im weiteren Verlauf der Verhandlung benahm sich die Angeklagte recht ungebührlich, so beschimpfte sie ihren aus dem Zuchthause vorgeführten, als Zeugen geladenen Mann, trotzdem derselbe sie so gut wie möglich herauszureißen suchte, mit den Worten: „Du bist ein Schweinigel!" Dieser gerade nicht von einem zärtlichen Gefühl für ihren Mann zeugende Ausruf brachte der Angeklagten eine sofort zu vollstreckende Haftstrafe von 24 Stunden ein. Die Vernehmung der Angeklagten und der Zeugen, von denen der Hauptzeuge infolge seiner Abwesenheit von hier kommissarisch vernommen worden ist, ergab folgenden Thatbestand: Im Winter 1899/1900 kaufte die Angeklagte in Gemeinschaft mit ihrem Mann einen alten Handelswagen für angeblich 80 Mk.; auf diesen Wagen wurden als Anzahlung 26 Mk. geleistet, der Rest sollte in monatlichen Raten von 10 Mk. regulirt werden. Nach Angabe des Verkäufers betrug der Verkaufspreis jedoch 110 Mk., während die Abzahlungsbedingungen die gleichen waren. In diesem Jahre hat nun die Angeklagte den Wagen, auf den sie keine weiteren Anzahlungen als nur die 26 Mk. geleistet hatte, für 25 Mk. verkauft. Bei ihrer ersten Vernehmung sagte sie aus, der Wagen sei ihr gestohlen worden. Auch behauptete sie, daß der Wagen bereits ihr Eigenthum gewesen sei, als sie ihn wieder verkauft habe. Sie habe ihrem Mann das fehlende Geld zum Zwecke des Bezahlens gegeben, dieser habe das Geld, 54 Mark, jedoch nach seiner jetzigen Angabe bei der Kanalfeier verausgabt, während er ihr immer gesagt habe, er hätte das Geld bezahlt. Von in ihrer Gegenwart gethanen Aeußerungen, sowie von einem in ihrer Gegenwart geschlossenen Vertrag des Verkäufers will die Angeklagte nichts gehört haben. Ueberhaupt verwickelte sie sich recht häufig in Widersprüche. Der Mann der Angeklagten bestätigte die Darstellung seiner Frau bezüglich des Geldes. Der Staatsanwalt beantragte 3 Monate 2 Wochen Gefängniß, die zusammengezogen werden sollen mit der jetzt zu verbüßenden einmonatlichen Gefängnißstrafe zu insgesammt 4 Monaten Gefängniß. Das Gericht beschloß jedoch, die Sache nochmals zu vertagen, um den Hauptzeugen persönlich zu vernehmen und somit die verschiedenen Einwendungen der Angeklagten zu widerlegen. Neuer Termin wurde auf den 25. Oktober angesetzt.

pb. **Auf Nimmerwiedersehen** pachtete ein Unbekannter einem Steinmetzen in der Nacht zum Montag aus dessen Wohnung einen braunen, fast neuen Cheviotanzug, ein Paar Herrenstiefel, eine Remontoiruhr und etwa 4 Mk., welche in der Tasche der mitentwendeten Hose steckten. Der Unbekannte hatte den stark angetrunkenen Steinmetzen gegen 3 Uhr Morgens nach dessen Wohnung gebracht und hier die Sachen mitgehen heißen.

pb. **Der Fahrradmarder** hat seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Am Montag Nachmittag wurde einem hiesigen Kaufmann dessen Fahrrad (Polizei-Nummer 2251) von dem Hausflur eines Restaurants entwendet.

pb. **Zur Anzeige gebracht** wurde ein hiesiger Buchbinder, der Abends nach Ladenschluß noch Kunden in seinen Laden hineingelassen und sie bedient hat.

* **Kleine amtliche Nachrichten.** In das Handelsregister ist bei der Firma H. Radtke u. Co eingetragen worden. Die Gesellschaft ist aufgelöst; die bisherige Gesellschafterin, Ehefrau H. E. L. Radtke geb. Hohmann in Lübeck ist alleinige Inhaberin; dem Kaufmann W. M. H. Radtke in Lübeck ist Prokura ertheilt worden. — Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns P. A. Berliss in Lübeck wird, nachdem die Schlußvertheilung erfolgt ist, aufgehoben. — Ueber das Vermögen des Kaufmanns J. A. E. Riechert zu Lübeck, Johannisstraße 27, ist am 15. Oktober das Konkursverfahren eröffnet und der Kaufmann W. H. Möller zu Lübeck zum Konkursverwalter ernannt worden. Erster Termin findet am 5. November, Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen am 19. November statt. Konkursforderungen sind bis zum 5. November einzureichen. — Von der Gemeindeversammlung in Nusse ist an Stelle des verstorbenen Beuz der Halbhufner J. H. F. Dabelstein zum Mitglied des Gemeindevorstandes auf die gesetzliche Dauer von 6 Jahren erwählt und vom Stadt- und Landamte bestätigt worden.

Stockelsdorf. Nur immer langsam voran geht es mit dem Schulanbau. Seit dem Jahre 1898 sind die elenden Schulverhältnisse in öffentlichen, Partei-, Gemeinde- und Dorfschafts-Versammlungen diskutirt worden; man hat mehrere Petitionen an die Regierung in Eutin und eine durch eine Dorfschaftskommission an das Ministerium gesandt — vergebens! Man wird aller Wahrscheinlichkeit trotz der Misere nicht vor dem 1. April 1902 mit dem Bau beginnen. Wenn schon im Jahre 1898 ein Anbau nöthig war, dann sollte man doch denken, daß jetzt endlich, wo sich die Nothwendigkeit von Tag zu Tag immer klarer herausstellt, mit dem Bau begonnen würde. — Es dürfte unsere Leser wohl interessiren, wenn wir in kurzen Zügen auf die Vorgänge anläßlich der geplanten Anbaues zurückkommen. Am 19. Juli d. Js. beschloß der Gemeinderath den Anbau; es wurde darauf eine Submission von der Schulkommission ausgeschrieben und zwar zum 1. Oktober. Für die Bedingungen und Zeichnungen waren 5 Mk. zu bezahlen. Es hatten sich 7 Bewerber, 4 von hier und 3 aus Lübeck gemeldet, deren Angebote zwischen 21,400 Mk. und 27,000 Mk. differirten. Die Schulkommission, der das Vorschlagsrecht zustand, empfahl von diesen Angeboten nur eines und zwar das des in diesem Jahre von Krempelsdorf nach hier verzogenen Unternehmers Möller, der neben einigen Zimmerleuten und Maurern nicht weniger als dreizehn Lehrlinge beschäftigt. Nach Ansicht der Schulkommission war es die Pflicht des Gemeinderaths, hierzu Ja und Amen zu sagen; dieselbe hatte jedoch die Rechnung ohne den Gemeinderath gemacht. In der ersten Sitzung stimmten 6 mit Ja und 6 mit Nein, die Abstimmung war also unentschieden. Eine zweite, 1 Stunde später tagende Sitzung lehnte jedoch das Angebot der Schulkommission mit 7 gegen 5 Stimmen ab. Am 8. Oktober wurde die dritte Sitzung in dieser Angelegenheit abgehalten; in dieser wurde dem Rath die Mittheilung gemacht, daß in der Schulkommission 3 Stimmen für den vom Gemeinderath abgelehnten Möller, und 1 Stimme für Schwartz-Fackenburg, der 21,800 Mk. forderte, abgegeben worden seien. Das Resultat der Abstimmung im Rath war Folgendes: Schwartz wurde mit 6 Stimmen gewählt, gegen ihn stimmten 4 Mitglieder, während 1 fehlte und und 1 einen weißen Zettel abgab. Doch die Schulkommission beruhigte sich nicht; sie hat anscheinend den Lehrlingszüchter Möller in ihr Herz geschlossen, denn sie legte gegen diese Wahl Protest ein und wird resp. hat denselben schon der Regierung unterbreitet. Dadurch wird sich die Sache immer mehr in die Länge ziehen, und zwar Dank des tadelnswerthen Verhaltens der Schulkommission. Es ist wirklich beschämend für einen Kulturstaat, daß 3 Personen über annähernd 3500 Gemeindemitglieder verfügen und gegen deren Willen handeln können. So sorgt man für Ausbildung der Kinder des Proletariats! Doch die Schulkommission läßt sich wahrscheinlich von recht edlen Motiven bei ihrer Stellungnahme leiten. Forschen wir diesen nach, so finden wir, daß dieselben in dem Bestreben, der Landwirthschaft dumme, noch nicht vom Geiste der Rebellion angesteckte Arbeiter für die Zukunft zu sichern zu suchen sind. Denn für die Mitglieder der Schulkommission, die sich zusammensetzen aus dem Pastor, dem Lehrer, den Landwirthen Spethmann und Hinrichsen, ist Wissen gleichbedeutend mit Rebellion. „Wissen ist Macht!" war der Wahlspruch unseres Genossen Liebknecht, und deshalb bekämpft man hier diese Macht mit allen nur irgend möglichen Mitteln. Wir Sozialdemokraten werden aber schon dafür sorgen, daß sich auch in den Kreisen der uns noch fernstehenden Bevölkerung immer mehr und mehr die Idee des Sozialismus Bahn bricht, wir werden den Unverstand der Massen bekämpfen durch praktisches Handeln. Unermüdlich werden wir in unserer Gemeinde darnach streben, daß unserer Forderung nach einer guten Schulbildung unserer Kinder, dem einzigsten Gut, welches wir ihnen hinterlassen können, Rechnung getragen wird. Wissen zu fordern, ist unser gutes Recht!

Kleine Chronik der Nachbargebiete. Ein Malergeselle Philipp, welcher mit seiner Geliebten 8 Tage in einem Hotel in Westerland a. Sylt gewohnt hatte, unternahm mit dieser eine Bootsfahrt. In der Nähe von Munckmarsch stürzte er plötzlich das Mädchen ins Wasser und sprang selbst nach, rettete sich aber durch Schwimmen ans Land, während das Mädchen ertrank. Man nimmt an, daß beide zusammen den Tod suchen wollten. Der Thäter ist verhaftet; eine Untersuchung ist eingeleitet worden. — Das Kieler Schwurgericht hat in der diesmaligen Sitzungsperiode von 10 Anklagen auf 7 Freisprechungen erkannt. Wäre es da nicht zweckentsprechend, wenn man mit der Erhebung von Anklagen etwas vorsichtiger zu Werke ginge? — Die Beerdigung der beim Sieleinsturz in der Ausschläger-Allee in Hamburg verunglückten drei Arbeiter fand Dienstag Mittag unter großer Betheiligung vom Hafenkrankenhause aus statt. Einige Tausend Personen hatten sich eingefunden, als um 1½ Uhr die drei reich mit Blumen und Palmen geschmückten Särge aufgehoben wurden und der Leichenkonduk sich in Bewegung setzte. — Beim Berliner Bahnhof in Hamburg wurde ein Pferd von dem Pfiff einer Lokomotive scheu und ging mit dem Wagen durch. Der auf dem Bock sitzende Kutscher Will wurde vom Bocke geschleudert und so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. — Am Montag hatte der Knecht eines Landmannes in Billwärder a. B. das Unglück, vom Pferde zu fallen und zwar so unglücklich, daß ihm ein Vorderrad über den Unterleib, ein Hinterrad über die Brust ging. Leider mußte der Schwerverletzte drei Viertelstunden auf dem kalten Erdboden liegen, ehe man ihn zum Arzt brachte, und das geschah auf einem Blockwagen, auf den man zwei Schütten Roggenstroh gelegt hatte. Als dem Verwalter gegenüber diese rücksichtslose Art, einen Todtkranken zu transportiren, getadelt wurde, meinte dieser, das ginge überhaupt keinen Menschen etwas an. Dr. Stange, der den Verunglückten untersuchte, konnte nur noch seinen Tod konstatiren. — Von einem Wagen der Bavaria-Brauerei überfahren und getödtet wurde in Bergedorf ein 6jähriger Knabe. — In Bremen fiel ein 4jähriges Mädchen in eine mit kochendem Wasser gefüllte Wanne und erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach kurzer Zeit verstarb. — Am Wege vor Hunger und Kälte gestorben ist in der Nähe von Lehe ein Handwerksbursche. Er wurde ein Opfer der von „christlicher Barmherzigkeit" regierten „Besten aller Welten".

Eutin. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am Montag auf der Chaussee von Neudorf nach Eutin, indem der beim Sägereibesitzer Westphal beschäftigte Arbeiter Ehrich von einem hoch mit Stämmen beladenen Wagen herunterstürzte und unter die Räder gerieth. Der schwer Verletzte wurde in das Julien-Hospital befördert.

Hamburg. Polizeispitzel an der Arbeit. Eines Tages kam zu einer Verkaufsstelle des Konsumvereins „Produktion" ein Mann und forderte Waaren. Da der Mann dem Lagerhalter Grell unbekannt war, fragte dieser denselben, ob er Mitglied sei. Das verneinte der Mann, aber er erklärte, er wolle Mitglied werden, vorweg nur die Waaren erst einmal probiren. Auf diese Erklärung hin gab Gr. ihm eine Flasche Punschextrakt und diverse andere Waaren, die der Mann gefordert hatte. Die Folge war, daß Grell bald darauf eine polizeiliche Strafverfügung erhielt, weil er 1) unkonzessionirten Kleinhandel mit Spirituosen getrieben und 2) als Verkäufer eines Konsumvereins Waaren an Nichtmitglieder verkauft habe. Gegen den zweiten Theil dieser Strafverfügung ließ der Vorstand der „Produktion" durch Dr. von Oldershausen Einspruch erheben. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht stellte sich heraus, daß jener Käufer ein Tischler Heinz war, der im Auftrage der Polizei und gegen eine Besoldung durch dieselbe in Höhe von 3 Mark den Verkäufer auf das Glatteis führen wollte. Nachdem der Vertheidiger Dr. Blitz darauf hingewiesen hatte, daß es einem Konsumverein gestattet sein müsse, durch probeweise Verabfolgung von Waaren auch an Nichtmitglieder Agitation für sich zu treiben, erkannte das Gericht auf kostenlose Freisprechung.

Altona. Wegen Unterschlagungen im Amte und wegen falscher Buchführung zum Zwecke der Verdeckung der Unterschlagungen war der Stationsvorsteher Ploen angeklagt. Derselbe befindet sich seit langen Jahren im Eisenbahndienst und war zuletzt Stationsvorsteher auf dem Bahnhof in Bahrenfeld. Seit seiner Verheirathung vor 18 Jahren befand er sich in drückenden Vermögensverhältnissen und es war ihm nicht möglich, sich daraus zu befreien, weil sein Gehalt nur gering war, seine Familie im Laufe der Zeit immer größer wurde und er sich mit verschiedenen ungünstigen Zustößen abzufinden hatte. Mehrfach wurde er verklagt und der Gerichtsvollzieher war in seinem Hause ein stets wiederkehrender Gast. Als er im letzten Sommer von seinen Gläubigern besonders hart gedrängt wurde, betrat er, um sich zu retten, die Bahn des Verbrechens, indem er Gelder angriff, die er in amtlicher Eigenschaft vereinnahmt hatte. Zu mehreren Malen hatte er insgesammt ca. 1200 Mark unterschlagen. Die Bücher und Register, die er amtlich zu führen hatte, hat er, um seine Unterschlagungen zu verdecken, unrichtig geführt. Daß der Eisenbahnfiskus das unterschlagene Geld je wieder vollständig ersetzt erhalten wird, dafür ist keine Aussicht vorhanden. Der Angeklagte ist von vornherein geständig gewesen, nur bestritt er, daß ihm amtlich vorgeschrieben worden sei, die in Betracht kommenden Bücher und Register zu führen. Nachdem die Geschworenen die Schuldfragen bejahten, wurde der Angeklagte zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt. Die Geschworenen wollen ein Gnadengesuch an den König richten.

Altona. Parteitag für die Provinz Schleswig-Holstein, das Herzogthum Lauenburg, Fürstenthum Lübeck und die Freie und Hansestadt Hamburg. Am Montag berichtet der Geschäftsführer J. Krause über den geschäftlichen Stand des Blattes und der Druckerei. Der Abonnentenstand der Zeitung steige stetig aber langsam. Die finanzielle Lage des Geschäfts sei an und für sich nicht besonders günstig. Die Genossen in den einzelnen Orten sollten dafür sorgen, daß der Parteidruckerei mehr Druckarbeiten zugewiesen würden. In der Debatte bedauern Frohme und von Elm, daß die Redaktion die bekannte den Genossen Bernstein verleumdende Notiz aus der „Justice" übernommen, und v. Elm besonders, daß die Redaktion Artikel von Parvus über die Gewerkschaften gebracht habe. Adler erwidert darauf: er habe die Notiz aus der „Justice" übernommen, um dem Genossen Bernstein Gelegenheit zu geben, gegen dieselbe zu protestiren. Das sei ja nun auch geschehen. Alle zu diesem Punkt gestellten Anträge werden abgelehnt, und wird ein Antrag auf Regelung des Kolportagewesens angenommen. — Ueber den Entwurf eines Kommunalwahl-Programms referirte Frohme. Eine vom vorjährigen Parteitage gewählte Kommission hat den Entwurf ausgearbeitet. Derselbe wird nach längerer Debatte angenommen. Jedoch soll die Kommission fortbestehen, um eventuell weitere Aenderungen vorzunehmen und neues Material zu sammeln. Als Sitz der Agitationskommission wird wieder Neumünster, als Sitz der Preßkommission Kiel gewählt. Damit waren die Arbeiten des Parteitages erledigt.

Kiel. Flüchtiger Kassirer. Der Kassirer der Gewerkvereinskasse der Schiffszimmerer und Berufsgenossen, Schiffszimmermann Vedel, ist nach Unterschlagung von 1100 Mark flüchtig geworden, aber schon in Antwerpen festgenommen. — Militärjustiz. Wegen thätlichen Angriffs auf die militärische Wache der Festung Friedrichsort verurtheilte das Oberkriegsgericht der Ostseestation in Kiel den Matrosen-Artilleristen Pawlowski zu zwei

Jahren einer Woche Gefängniß unter Annahme, daß ein minder schwerer Fall vorliege. Wie würde es dem Angeklagten erst ergangen sein, wenn nicht ein „minder schwerer" Fall vorgelegen hätte?

Apenrade. Die Polizeiwirthschaft in Nordschleswig. Die „Kieler Zeitung" schreibt: „Wegen „Baufälligkeit" untersagte der aufsichtführende Gensdarm am letzten Sonnabend die Abhaltung einer von dem Abgeordneten H. P. Hansen-Apenrade einberufenen politischen Versammlung in dem Versammlungshause zu Bestoft im Kreise Hadersleben. Dieses Verbot dürfte in ganz Nordschleswig ein berechtigtes Aufsehen erregen. Das sehr stark gebaute Versammlungsgebäude wurde im Jahre 1897 von den dortigen Eingesessenen errichtet. Im vorigen Herbste war Herr Hansen bereits zur Abhaltung einer politischen Versammlung in Bestoft eingeladen. Er kam der Aufforderung nach und hatte schon eine Weile über die geplante Kornzollerhöhung gesprochen, als der wachthabende Gensdarm plötzlich das Gebäude für baufällig erklärte, den Redner unterbrach und die Versammlung auflöste. Der zuständige Kreisbauinspektor wurde zu Rathe gezogen und ordnete schließlich einige belanglose Ausbesserungen an. Vor Kurzem erhielt der Pächter des Hauses, Hofbesitzer Jacob Steffensen in Hürup, folgendes Schreiben, datirt Toftlund, den 15. September 1901: „Da die von dem Herrn Kreisbauinspektor in Hadersleben an dem Versammlungshause in Bestoft bezeichneten Mängel nunmehr beseitigt worden sind, stehen der Ingebrauchnahme desselben zur Zeit polizeiliche Bedenken nicht entgegen. Der kommissarische Amtsvorsteher von Stojentin." In Folge dessen berief der Abgeordnete Hansen die Anfangs erwähnte Versammlung, um seine Rede vom November vorigen Jahres zu vollenden. Es hatten sich etwa 200 Zuhörer eingefunden. Doch bevor die Versammlung eröffnet werden konnte, erklärte der wachthabende Gensdarm Schmidt aus Toftlund, daß er das Abhalten der Versammlung verbieten müßte, da die „Baufälligkeit" des Versammlungsgebäudes eine Gefahr für die Sicherheit der Theilnehmer enthielte! Vergeblich suchte der Abgeordnete Hansen den Gensdarmen auf das erst vor ca. drei Tagen eingelaufene Schreiben des Amtsvorstehers in Toftlund aufmerksam zu machen, die Versammlung war und blieb geschlossen, und der Redner wie die Zuhörer mußten unverrichteter Sache nach Hause ziehen. — Es ist schwer zu verstehen, wie man höheren Orts der Ansicht sein kann, durch eine solche Politik die dänisch gesinnte Bevölkerung Nordschleswigs für das Deutschthum zu gewinnen. Sicher würde das Ziel eher zu erreichen sein, wenn man ihr gleiches Recht einräumte. Für die dänisch redenden Staatsbürger ist das Versammlungsrecht vollkommen illusorisch gemacht. Wir sind der Ansicht, daß dies nicht auf dem Verwaltungswege geschehen darf. Wenn die verfassungsmäßigen Freiheiten für Nordschleswig dispensirt werden sollen, dann ist dazu ein Gesetz erforderlich." — Wer da will, daß der Polizeiwillkür ein Ende gemacht werden soll, der muß die Sozialdemokratie stärken und kräftigen, das ist das einzig erfolgreiche Mittel gegen die Willkürherrschaft.

Lübecker Stadttheater.

Der Troubadour, Oper in 4 Akten von Verdi. Herr Schort, der erste Bassist unserer Bühne, war plötzlich von einer Krankheit befallen worden, und so mußte denn, anscheinend zum großen Leidwesen der Mehrzahl der Zuhörer — pardon Zuhörerinnen — die für Dienstag angesetzte Aufführung des „Trompeter von Säkkingen" abgesagt werden. Da wir noch im Anfange der Saison uns befinden und noch wenige Opern einstudirt sind, die bei Gelegenheiten, wie der vorliegenden, als Lückenbüßer dienen können, so wird die Leitung des Theaters wohl zuerst einige Kopfschmerzen beim Empfang der Nachricht von der Erkrankung ihres „basso profundo" gehabt haben. Zum Glück für Alle hat Verdi den „Troubadour" geschrieben, den ja heutzutage ebenso wie vor 50 Jahren bald jedes Kind kennt, und den wohl alle Opernbühnen der Welt auf dem Repertoir haben. In ihm hatten auch die meisten unserer Sänger, die ja zum weitaus größten Theil keine Neulinge mehr auf den Brettern sind, hier oder anderswo bereits mitgewirkt, und was die Hauptsache ist, im „Troubadour" kann der serienie Baß entbehrt werden. Was lag nun näher als die Wahl von Verdi's melodienreichster und populärster Oper? Nach Vorstehendem kann man wohl nicht erwarten, daß nun ein Bericht über eine in jeder Beziehung gelungene Vorstellung folgen wird; denn wo die nöthigen Proben fehlen, klappt auch nicht alles im Zusammenspiel. Der erste Akt verlief für die Mitwirkenden sowohl wie für die Hörer beängstigend. Die Ines konnte ihre wenigen Takte nicht aus der Kehle herausbekommen und auch Manrico wie Leonore dürften erfreut gewesen sein, als der Vorhang zum ersten Mal fiel. Im Laufe des Abends wurden die Künstler sicherer, und so konnte denn schließlich noch die Aufführung ohne erhebliche Unfälle zu Ende geführt werden. Den Manrico sang am Dienstag Herr Engel. Der Sänger, dessen Stimme zeitweilig des weichen, einschmeichelnden Klanges entbehrt, war eifrig bemüht, seiner dankbaren Aufgabe gerecht zu werden. Es gelang ihm dies aber nicht immer in der beabsichtigten Weise; namentlich fehlte seinem Spiel die innerliche Belebtheit. Die Leonore wurde von Frl. Gock ansprechend in gesanglicher Beziehung gegeben, wenn auch die Aengstlichkeit nicht selten hier, namentlich aber in der Darstellung, beeinträchtigend wirkte. Der Altstimme des Frl. Willschauer, welche die Azucena sang, fehlt es anscheinend an Tiefe und dramatischer Wucht. Der Graf Luna und der alte Fernando wurden von zwei alten Bekannten, den Herren Kruse und Wendt, gegeben; namentlich ersterer erfreute durch seinen wohllautenden Bariton. Von den Chören ist lobenswerthes nicht viel zu sagen. Herr Kapellmeister Weys sorgte mit Erfolg dafür, daß die Vorstellung ohne besondere Störung verlief. L.

Sprechsaal.

Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

(Eingesandt.)

„Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu", dieses bekannte Sprichwort kann man auch bezüglich des Umstandes anwenden, daß der „Lübecker Volksbote" in einem großen Kreise von Arbeitern noch keinen Eingang gefunden hat. Sehen wir doch täglich, wie Arbeiter bürgerliche Blätter unterstützen, die der Arbeiterschaft bei Streiks 2c. regelmäßig Steine in den Weg legen, ja, sie sogar des Diebstahls beschuldigt (Kohlenarbeiterstreik). Angesichts dieses Umstandes schlägt Unterzeichneter vor, demnächst eine Hausagitation zu Gunsten unseres Organs in die Wege zu leiten. Die Erfolge, die das „Hambg. Echo" auf diesem Wege erzielt hat, sollten uns ein Ansporn sein, dem schönen Worte Geltung zu verschaffen: Wissen ist Macht, Macht ist Wissen!

A. M.

Sternschanz-Viehmarkt

Hamburg, 15. Oktober.

Der Schweinehandel verlief gut.

Zugeführt wurden 2690 Stück, davon vom Norden —, vom Süden — Stück. Preise: Sauschweine — Mk. Verlandschweine, schwere 60—62 Mk., leichte 60—62 Mk., Sauen 53—59 Mk. und Ferkel 57—60 Mk. pr. 100 Pfd.

Der Kälberhandel verlief gut.

Zugeführt wurden 1290 Stück. Preise: Beste 95—105 Mk., geringere 65—85 Mk. pr. 100 Pfd.

Sarg-Magazin Grösstes Lager am hiesigen Platze, bekannt billige Preise.
Fernsprecher 427. **Gebr. Müter**
Stets Neuheiten in Perl- und Metallkränzen.
Eiserne Grabkreuze.
obere Mühlenstraße 13 und kurze Königstraße 116a. Ueberführung von und nach Auswärts mit eigenem Wagen.

Zu vermiethen zu sofort eventl. später **zwei Wohnungen** à 3 Zimmer mit Zubehör, Stallung und Gartenland à Mk. 200. 1 Wohnung Mk. 120.
F. L. Paetau, Rackenburg

Zu vermiethen zum 1. Januar
eine kleine Wohnung an ruh. Leute
Klopenstraße 29.

Gesucht zum 1. November
ein Hausknecht.
Heinr. Muhly, Holstenstraße 14.

Verloren ein Herrenring
mit echtem Stein. Gegen hohe Belohnung abzugeben im Rathsweinkeller.

Friedr. Paetau, Wurstfabrik
27 Mühlenstraße 27
ff. Bierwurst ff., Bockwurst, Brodwurst, Kohlwurst, ff. Kopffleisch ff.

Kauft für den Winter!
Gute reelle Lodenjoppen, blaue Boy-Jacken, Patent-Jacken, wollene Jagdwesten, Unterhosen, Hemden, Socken, Strümpfe, Oelröcke, engl. Lederhosen, starke Zwirnhosen, Westen bei
Rud. Kracht, Ratzeburger Allee 40.

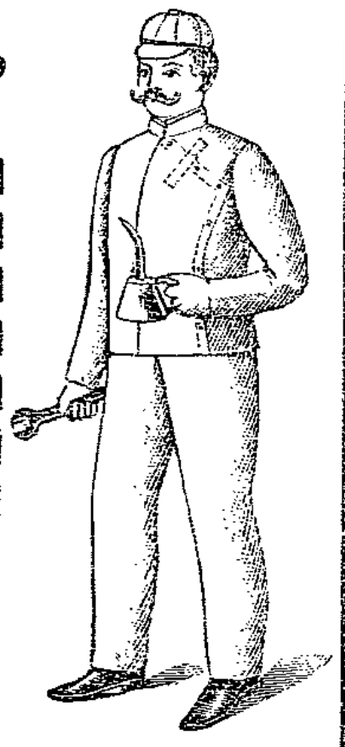
Mit dem heutigen Tage eröffne
Sedanstraße 24
eine
Brod- und Flaschenbierhandlung
(Brod aus der Genossenschaftsbäckerei)
und empfehle mich dem geehrten Publikum aufs beste.
Hochachtend
Heinrich Schwarz.
Sedanstraße 24.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton per 100 Stück von 1 Mk. an.
Die Druckerei des Lüb. Volksboten.

Spar-Club Sorgenlos.
Versammlung
am Donnerstag den 17. Octbr.
Abends 8½ Uhr
bei W. Henschel, Unterstrave 53.

Arbeiter-Garderoben.

Solide Stoffe.	Beste Näharbeit.
Blaue Ueberziehhosen	von 1.25 Mk. an
Blaue Pilothosen . .	von 1.85 Mk. an
Blaue Lederhosen . .	von 2,00 Mk. an
Manchesterhosen . .	von 3,60 Mk. an
Maschinistenjacken .	von 1,45 Mk. an
Pilotjacken	von 2,90 Mk. an
Regattablousen . .	von 1,45 Mk. an
Gestr. Parchendhemden	von 98 Pfg. an



Sämmtliche Artikel sind in allen Größen auch für Knaben und Burschen vorräthig.
Rudolph Karstadt.

Für den Winterbedarf
empfiehlt
Cokes in allen Sorten,
Kohlen, Braunkohlen, Briquettes u. Holz.
Joh. Köhn, Adolfstrasse 2b.

Wegen Umzuges nach Mühlenstr. 34
Ausverkauf
meines großen Lagers in fertigen
Herren- und Knaben-Garderoben
trotz bereits billiger Preise gebe auf sämmtliche Sachen noch
10% Rabatt.
Johs. Klempau, Mühlenstr. 32.
NB. Der Laden ist zum 1. Januar zu vermiethen.

Freundl. Logis zu vermiethen
Glockenstraße 17, II.

2 neue rothe Ausstattungsbetten, Oberbett, Unterbett, Pfühl und Kissen, Stück 36 Mk.
Schwönekengnerstraße 16.

Möbelkäufern
empfiehle ich
mein großes Lager dauerhaft gearbeiteter
Möbel jeder Art.
Folckers' Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.

Wilhelmi kommt.

Central-Verband der Zimmerer Deutschlands.
(Zahlstelle Lübeck)
Einladung zum
17. Stiftungs-Fest
bestehend in Gesangvorträgen unter gütiger Mitwirkung des Graphischen Gesangvereins und BALL
am Sonntag den 20. October 1901
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., Damen frei.
Das Comitee.

Circus Variété
Der neue 3. Spielplan ist ein
Triumph
der Variete-Bühne.
Nur erstklassige Specialitäten.
Dazu eine tolle Nacht.
Humor. Ensemble mit Kalnberg.
Anfang des Concerts 7½ Uhr.
Beginn der Vorstellung 8 Uhr.
Billets im Vorverkauf bis 6 Uhr ermäßigt.

Stadt-Theater.
Donnerstag den 17. October.
Anfang 7½ Uhr.
19. Vorst. 17. Abonnem.-Vorst. 3. Donnerstags-Ab.
Der Trompeter von Säkkingen.
Freitag den 18. October.
Zum 3. Male.
Der fliegende Holländer.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete": Johannes Stelling. — Verleger: Theodor Schwartz.
Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 243. Donnerstag, den 17. Oktober 1901. 8. Jahrgang.

Die zarische Regierung als Wohlthäter.

Die Hungersnoth nimmt dieses Jahr in Rußland so erschreckende Dimensionen an, daß die zarische Regierung selbst sich veranlaßt sieht, die Sache ernst zu nehmen. Alle Hoffnungen auf die Ernte an Sommergetreide sind nunmehr ebenfalls hin. Jetzt gilt es, nicht nur für die nöthige Aussaat vorzusorgen, sondern danach zu trachten, die Bevölkerung von etwa zwanzig Gouvernements vor dem Verhungern zu bewahren. Außerdem ist ärztliche Hülfe nothwendig, da in zwei Gouvernements bereits eine Skorbutepidemie wüthet.

Wie beginnt nun die zarische Regierung diese Arbeit? Wie zu erwarten war, haben die örtlichen Behörden, um sich das Wohlwollen der Regierung zu verdienen, alles aufgeboten, um die zur Unterstützung der hungernden Bevölkerung benöthigten Mittel möglichst gering anzusetzen. Das Ministerium des Innern zählt jetzt 19 nothleidende Gouvernements auf; es hat dabei einige Gouvernements fortgelassen, wo in einzelnen Regierungsbezirken die Mißernte ebenso schlimm ist, wie in den als nothleidend anerkannten Gouvernements. Außerdem wird das volkreiche Weichselgebiet (Russisch-Polen), das ebenfalls unter einer schweren Mißernte leidet, ganz übergangen.

Wie groß ist nun die Unterstützung in jenen Gouvernements, die offiziell als nothleidend anerkannt wurden? Es ist zum Lachen! Z. B. für die Gouvernements Saratoff, Samara, Simbirsk und Kasan mit einer Bevölkerung, nach amtlicher Zählung, von ca. 9 Millionen wurden bewilligt ganze 1 023 000 Pud Roggen! Selbst aus einem früheren amtlichen Bericht ist zu ersehen, daß das nicht einmal allein für das Gouvernement Samara reichen würde. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß der Nothstand auch sonst bei Vorausberechnungen meistens unterschätzt wird. Die Hungersnoth erreicht immer ihren Höhepunkt im Winter und im Frühling, in den Monaten Januar, Februar, März, April — diese Monate allein erfordern oft mehr Ausgaben, als selbst von den Kreisausschüssen für die ganze Dauer der Unterstützungsaktion in Aussicht genommen wurden.

Nun läßt noch die Regierung, im Bewußtsein der Geringfügigkeit der aus Staatsmitteln gewährten Unterstützung, im Nothstandsgebiet öffentliche Arbeiten ausführen, bei denen die hungernden Bauern Beschäftigung finden sollen. Unter welchen Bedingungen diese Arbeiten stattfinden, bei welchem Arbeitslohn und welch barbarischer Behandlung, kann man sich schon denken. Es genügt, in die Regierungsverordnung über die Organisation dieser Arbeiten, die am 15./28. September, also gleich nach der Rückkehr des Zaren aus dem zivilisirten Frankreich, „allerhöchst" bestätigt wurde, einen Blick zu werfen, um sich zu überzeugen, welchen brutalen Geist diese neue „Wohlthat" an die nothleidende Bevölkerung athmet. So werden nach § 16 dieser Verfügung alle Arbeiter ohne weiteres unter Polizeiaufsicht gestellt, als wenn sie Strolche und Diebe wären. § 17 wollen wir in seinem Hauptinhalt wörtlich anführen: „Im Falle einer Verletzung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, eines offenkundigen ungewissenhaften Verhaltens zur Arbeit oder der Nichtausführung der gesetzlich berechtigten Forderungen der Personen, welche die Arbeiten leiten oder über die Arbeitsordnung Aufsicht führen, dürfen die darin schuldigen Arbeiter, ohne gerichtliche Verfolgung, auf Anordnung der in § 16 erwähnten Beamten (Polizei und Gendarmerie) einer Haftstrafe von 3 Tagen unterworfen werden; bei hartnäckiger Arbeitsverweigerung dürfen sie, auf Anordnung derselben Beamten, per Schub nach ihrem Heimathsort verschickt werden." Wir glauben, ein Kommantar ist überflüssig. Es ist leicht vorauszusehen, daß diese Nothstandsarbeiten zu keiner Nothlinderung, dagegen in vielen Fällen zu jenen „Mißverständnissen" (womit man in Rußland Aufruhr bezeichnet) führen werden, die zu beseitigen nach § 18 die Gouverneure verpflichtet werden.

Mor.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Kartonnagenarbeiterinnen der Firma Leunis und Chapmann (Inhaber: F. Fettback) in Hannover haben sämmtlich wegen Reduzirung der Akkordlöhne die Kündigung eingereicht. — In Epinac (Frankreich) streiken die Glasarbeiter, weil einer ihrer Führer gemaßregelt worden war. Trotzdem es zu keinerlei Ruhestörungen gekommen ist, sind eine Menge Gendarmen und Soldaten nach dort berufen worden.

Das Kaliwerk Wilhelmshall in Oelsburg, wo kürzlich ein Schachtwassereinbruch entstand, entließ, der „Braunschweiger Landeszeitung" zufolge, sämmtliche Arbeiter.

Ueber den Lübecker Parteitag äußert sich Hjalmar Branting im Stockholmer „Sozialdemokraten" u. a. folgendermaßen: Wie man auch die Einzelheiten beurtheilen und erklären mag, die Sozialdemokratie der ganzen Welt hat Ursache, den Lübecker Parteitag nach großen Gesichtspunkten als einen neuen Triumph für unsere deutsche Bruderpartei, und damit als eine weitere Kräftigung der Arbeiterbewegung anzusehen. Die große geistige Thätigkeit, die hier von beiden Seiten, von Arbeitern sowohl wie von „Akademikern" an den Tag gelegt wurde, die bestimmte Tendenz zu fortschreitender und allseitiger Entwicklung, alles zeugt dafür, daß die Zukunft der Sozialdemokratie gehört. — — Wo findet sich die bürgerliche Partei, die nur annähernd so viele Probleme wie die Sozialdemokratie Stück für Stück zu lösen vermag? Und warum können wir die Fragen lösen und sie nicht? Ja, eben deswegen, weil über allen Tagesstreitigkeiten und persönlichen Kontroversen unsere Partei doch der tiefste Ausdruck für etwas Größeres als Formeln und Personen ist, nämlich für das Aufwärtsstreben der Arbeiterklasse nach Freiheit und Gleichheit in einer gerechten Gesellschaftsordnung."

Genosse Dr. Franz Mehring wird in Zukunft als Berliner Redakteur für die „Leipziger Volkszeitung" thätig sein.

Sozialismus in Kanada. Die „International Sozialist Review" (Chicago) bringt einen Artikel über die Anfänge einer sozialistischen Bewegung in Kanada, dem wir Folgendes entnehmen: Obgleich im Parlament noch keine sozialistischen Abgeordneten sitzen, giebt es doch einige fortschrittliche Abgeordnete der alten kapitalistischen Parteien, welche sich in den parlamentarischen Debatten den Namen Sozialist beigelegt haben, und bis zu einem gewissen Grad sozialistische Forderungen vertreten. Den ersten Anstoß zu einer sozialistischen Lewegung gab Bellamys Rückblick; einige Nationalklubs wurden gegründet. Vor diesem waren die Arbeiter durch die politische Bewegung der „Ritter der Arbeit" aufgerüttelt worden; eine Anzahl Blätter wurden gegründet, die aber bald wegen Mangel an Unterstützung wieder eingingen. Im Jahre 1894 wurden in den größeren Städten Sektionen der Sozialistischen Arbeiterpartei gegründet und The Cause of Labour, ein monatliches Flugblatt, herausgegeben. Seit 1899 besteht die Sozialistische Liga, welche jetzt etwa 17 Zweigvereine besitzt und die in nächster Zeit einen besoldeten Organisator und Agitator anstellen will. Die Partei betheiligt sich an den Wahlen zu den Gemeindevertretungen, sowie zu den gesetzgebenden Körperschaften; in einzelnen Provinzialparlamenten sind schon einige Sozialisten vertreten; auch sind mit Hilfe der Gewerkvereine bereits eine Anzahl sozialistischer Gemeindevertreter gewählt. Das Zentralorgan der Partei ist der Citizen and Country, ein in Toronto erscheinendes Wochenblatt; außerdem existiren noch eine Anzahl Blätter, welche sich der Arbeitersache widmen. Auch zur Genossenschaftsbewegung sind einige Ansätze vorhanden. Im Ganzen, so schließt der Bericht, sei für die Sozialisten Kanadas alle Ursache, hoffnungsfreudig in die Zukunft zu blicken.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Aus Kaukehmen wird berichtet: Einem Eigenthümer aus Rewellen wurde am Sonntag Nachmittag von einem Pferde die Nase glatt abgebissen. Der Verletzte lief sofort zum Arzt, vergaß aber die Nase mitzunehmen. Ein Nachbar wickelte die Nase in ein Papier und brachte sie zu dem betreffenden Arzt. Dieser konnte leider das Organ nicht mehr annähen, da zu viel Zeit seit dem Unfall verflossen war. — Das Dorf Lendau bei Allenstein ist von einem furchtbaren Feuer heimgesucht worden, das in einer Scheune entstanden war. Das Feuer erfaßte bei dem herrschenden Sturm 13 mit Stroh gedeckte und bewohnte Gebäude. 17 Familien sind obdachlos geworden und haben alles verloren, da sie bei Ausbruch des Feuers auf dem Felde waren. Zwei Kinder werden vermißt und sind wahrscheinlich verbrannt. — Im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochen wurde vom Schwurgericht in Königsberg der im Juni wegen Todtschlags des Tambours Lange zu vier Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeiter Karl Barus. Der inzwischen ermittelte wirkliche Thäter, Formerlehrling Ernst Pohl, wurde zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt. Pohl war geständig. — In der Mordangelegenheit in Schöneberg bei Berlin ist eine überraschende Wendung eingetreten. Die sezirenden Aerzte gelangten zu der Ansicht, daß die Halsschnitte an der Leiche des Gabriel wahrscheinlich nicht von einem Messer, sondern von Glasscherben herrühren, daß also Gabriel nicht ermordet, sondern durch einen Sturz in irgend ein gebrochenes Glas verunglückt sei. Hier müßte denn ein ganz merkwürdiger Zufall gespielt haben. Der Schankwirth Jung und der Wächter Neitzel wurden jedoch unter den obwaltenden Umständen aus der Untersuchungshaft wieder entlassen. Hutze bleibt schon wegen seiner Wilddiebereien in Haft. — In Jüterbog hat sich Sonntag der zu der dortigen Schießschule kommandirte Unteroffizier Herzberg von der ersten Lehrkompagnie der Fußartillerie im Garten eines Vergnügungslokales durch einen Wasserschuß mittels Karabiner getödtet. H. war als Wirthshauspatrouille kommandirt und gerieth mit dem Wirth des betr. Lokals in Streit, weil dieser der anscheinend unberechtigten Aufforderung des offenbar angetrunkenen H., ein Mädchen aus dem Lokal zu entfernen, nicht nachkam. Der Streit artete schließlich in Thätlichkeiten aus, wobei H. auch einen Oberwachtmeister der Gendarmerie mit seinem Seitengewehr verletzte. Es gelang schließlich, den Wüthenden zu bändigen und in ein Zimmer einzusperren, aus dem er jedoch aus dem Fenster entwich. Auf der Militärwache, wohin er sich nun begab, eignete er sich unbemerkt eine Patrone an. Dann kehrte er, nachdem er in der Kaserne seinen Helm abgelegt und einen Karabiner ergriffen, nach dem Lokal zurück, wo er auf den Wirth anlegte, jedoch von den Anwesenden überwältigt und an der Ausführung seiner Mordthat gehindert wurde. Im Garten, wohin er seinen Verfolgern noch entfliehen konnte, tödtete er sich sodann durch einen Schuß in den Mund. — Aus Wettin bei Halle werden 40 Typhuserkrankungen gemeldet. Todesfälle sind bisher nicht zu verzeichnen. — Der Brunnenbauer Richard Thiele in Grimma wurde am Sonnabend Mittag durch Zusammenstürzen eines etwa 20 Meter tiefen Brunnens verschüttet. Bis jetzt ist seine Rettung unmöglich gewesen, obwohl Brunnenbauer und Pioniere aus Dresden bei den Rettungsarbeiten thätig sind. Montag Mittag lebte der Verschüttete noch. Vom Nebenschacht aus war es möglich, sich mit ihm zu verständigen. — Ueber einen eigenartigen Unglücksfall berichtet die „Westerwalder Zeitung": Der Förster Wengenroth wollte dem Gemeinderechner Buchner beim Zerschlagen eines schweren Steines behülflich sein, führte den schweren Hammer aber mit solcher Wucht, daß er aus dem Stiel und dem daneben stehenden Buchner gegen den Leib flog. Buchner ist an den Verletzungen gestorben. — In Welschmez bei Bozen, in der Gegend von Alla Madonnina, wurde ein Italiener Namens Bettini gefunden,

---

Die Töchter des Kommandeurs.

Roman von Jonas Lie.
Autorisirte Uebersetzung aus dem Norwegischen
von M. Ottesen.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Während der vier Jahre von Fastings Abwesenheit hatte Cäcilie sich ja vorübergehend für diesen oder jenen interessirt. Sie hatte Männer mit wirklich gediegenen und liebenswürdigen Eigenschaften kennen gelernt und sich bemüht, dieselben im besten Lichte zu sehen — aber ihretwegen sich ganz vergessen zu können, daß sie keinen andern sah, keinen andern beachtete, das war ihr nie gelungen!

Einmal hatte sie den zündenden Funken gefühlt und es vergeblich versucht, sich nachher einzureden, alles sei begraben und vergessen.

Vergeblich ihr ganzer Kampf; die alten Gefühle erwachten mit unwiderstehlicher Gewalt.

In leidenschaftlicher Erregung versuchte sie einen Schimmer der wohlbekannten Gestalt zu entdecken; sie hätte ihn in jeder Entfernung, in jeder Umgebung erkannt.

Vielleicht würde sie ihn zum ersten Mal auf dem Balle im Elternhause wiedersehen! — Es war wirklich nach vielen vergeblichen Angriffen der Mama gelungen, den Widerstand des Gatten zu besiegen.

Umsonst hatte sie die Zukunft der Töchter ins Treffen geführt, umsonst die Körbe Champagner von Perinet u. Fils vorgezeigt, die ihnen Karsten zum Geschenk gemacht hatte.

Der Kommandeur erwiderte kalt, daß der Luxus, den Karsten trieb, ihn nichts anginge. Er wolle sich davon nicht anstecken lassen.

Erst als sie unbarmherzig darauf anspielte, daß ein Werftchef, der das Repräsentiren nicht verstünde, in den Augen der Leute am besten thäte, sein Amt ganz niederzulegen, mußte die Festung, ob auch widerwillig, kapituliren.

Frau Witt hatte ihre besondern Gründe, das Fest noch in dieser Woche zu geben. Von Jan war ein Brief gekommen, worin er ihnen mittheilte, daß er zum Kapitän des großen eisernen Dampfers „Lucinda" ernannt war, welcher zwischen Bremen und New-York mit Petroleum fuhr. Er sollte den Posten in Bremen übernehmen und beabsichtigte erst einen Besuch bei seinen Verwandten in Norwegen abzustatten.

Der Tante paßte es aber gerade nicht, den Schiffer Börresen unter den Ballgästen figuriren zu sehen, oder eine Heimkehr zu feiern, die nach Petroleum duftete.

Cäcilie hatte im Laufe der Woche ihren Anzug den verschiedensten Aenderungen unterworfen. Nichts war ihr schön und kleidsam genug, sie probirte bei Licht, sie studirte Wallys Pariser Toiletten, um eine wirksame Idee zu finden. . . . .

Am Tage vor dem Balle hatte Fasting seinen dienstlichen Besuch gemacht. Dieser war nur kurz gewesen, und sie ging nicht hinein: sie fürchtete eine zufällige erste Begegnung — fürchtete auch, wieder von der alten thörichten Verwirrung befallen zu werden, welche er so oft mißverstanden hatte.

— — — — — — — — — — — — —

Niemand durfte am Nachmittage vor dem Balle an Cäcilies Thür vorbeigehen. Ein wenig Schlaf würde ihr gut thun, meinte die Mama, sie sehe so angegriffen aus.

„Das kann man Anmaßung nennen", brummte der Kommandeur, welcher sich mit knarrenden Stiefeln die Treppe herunterschleichen mußte.

Niemand wußte, daß Cäcilie während der ganzen Nacht kein Auge geschlossen hatte.

In zitternder Erwartung vollendete sie ihre Toilette; — ein Blick in den Spiegel erfüllte sie mit einem stolzen Siegesgefühl: die andern hatten recht, als sie erklärten, sie sei noch nie schöner gewesen als an diesem Abend.

Sie trat etwas später als die übrige Familie in den Saal; ihre Toilette sollte in frischem Glanze strahlen — und man würde sie vielleicht dann sehnsüchtig erwarten. . . .

Fünfzehntes Kapitel.

Die letzten Gäste waren fort, die Lichter des Kronleuchters ausgelöscht; nur vom Nebenzimmer fiel ein heller Schein hinein; dort stand noch die Tafel mit ihren hohen Vasen und den vielen Gläsern.

„Liebste Wally," rief Frau Witt, „thu mir den Gefallen und sei den Kindern ein wenig beim Aufräumen der Schlafzimmer behilflich. Die Herrschaften mußten ja oben ablegen. Du siehst, daß ich dich ganz wie ein Mitglied der Familie behandle. Du sahst heute allerliebst aus in dem dunkelrothen Sammtkleide — recht wie eine junge Frau. Du hast dich hoffentlich gut unterhalten," fragte sie, während sie die Schwiegertochter zur Thür hinausbegleitete.

„Oh, Nella," fuhr sie erleichtert fort. „Hole uns eine Flasche Champagner. Ich habe solchen Durst. Du leistest mir doch Gesellschaft, Karsten? Man muß förmlich aufpassen, wenn man ein Stündchen mit dir plaudern will."

Karsten schritt in dem halbdunkeln Raume auf und ab und rauchte seine Zigarre. Sie nahm seinen Arm und schritt wohlgefällig durch den langen Saal.

„Gut, Nella — nimm dir nur, was dir vom Nachtisch schmeckt, und trage die gebrauchten Gläser fort."

„Ich glaube, man darf das Ganze als höchst gelungen bezeichnen. Und dein Vater, Karsten — heute war er wieder ganz der alte. . . . Was sagst du aber zu Martha? Ich wagte kaum, meinen Augen zu trauen. Sie machte förmlich Furore!"

„Nein, siehst du, Mama, das übt immer eine gewisse Anziehungskraft aus."

„Ja, es war nicht die Balldame, welche Triumphe

der sich in religiösem Wahnsinn selbst mit Nägeln durch beide Füße und die linke Hand an ein Holzkreuz befestigt hatte. Schwer verletzt wurde er in ein Krankenhaus gebracht. — Der russische Eisenbahn-Minister hat soeben eine Verordnung erlassen, in der er das Kartenspielen in allen russischen Eisenbahnen verbietet und den dabei Betroffenen hohe Strafen androht. — Ueber eine Feuerwerksexplosion wird dem „B. L.-A." aus Rom gemeldet: Das pyrotechnische Laboratorium Parcaro in Bari, wo man Feuerwerkskörper für das Fest der Madonna del Rosario anfertigte, wurde durch eine furchtbare Explosion und den darauf folgenden Brand völlig zerstört. Zwei Arbeiter, welche im Freien beschäftigt waren, wurden von den herauszüngelnden Flammen schwer verletzt. Die Feuerwehr holte aus den Trümmern fünf Todte, darunter die Frau des Besitzers, und drei schwer Verwundete. Unter letzteren ist auch die jugendliche Tochter des Besitzers, die seit Kurzem verlobt ist. Der Unglücklichen mußte das rechte Bein amputirt werden; vor der Operation aber ließ sie sich — eine alle Anwesenden tief erschütternde Szene — ihrem Geliebten antrauen. Innerhalb zweier Wochen ist das in Süditalien die dritte Explosion in pyrotechnischen Laboratorien. — Aus Duvivier (Südalgier) wird berichtet, daß eine marokkanische Räuberbande in französisches Gebiet eingedrungen ist, einen Hirten getödtet und mehrere Kameele geraubt hat.

Der Konitzer Mord. Ein Prozeß, der zur Zeit gegen die antisemitische „Staatsbürger-Zeitung" in Berlin wegen Beleidigung der Konitzer Behörden und der Berliner Kriminalpolizei schwebt, wurde bekanntlich vertagt, da die Beklagten den Antrag gestellt hatten, ein Gutachten der Ober-Medizinalbehörde darüber einzufordern, ob Ernst Winter vermittelst des „Schächtschnittes" getödtet worden sei, da sie (die Beklagten) vom Vorliegen eines Ritualmordes im Falle Winter fest überzeugt seien. Den Gerichten ist jetzt dieses Gutachten der Obermedizinalbehörde zugegangen, und zwar, nach Mittheilung eines Berliner Blattes, dahin lautend: Ernst Winter ist nicht durch den sogenannten „Schächtschnitt" getödtet worden. Die völlige Blutleere des entseelten Körpers ist vom medizinischen Standpunkt aus leicht erklärlich, da durch Abtrennung sämmtlicher Gliedmaßen und Oeffnung der Venen das Blut freien Abfluß hatte und durch das Liegen im Wasser vollständig ausgelaugt worden war.

Eine industrielle Umwälzung? In Manchester werden in diesen Tagen in Gegenwart einer Reihe von europäischen und amerikanischen Gelehrten, Finanzmännern und Technikern Experimente veranstaltet, die auf nichts mehr und nichts weniger als eine radikale industrielle Umwälzung abzielen. Der frühere Genfer Professor Raoul Pictet, in der ganzen Welt bekannt durch seine Versuche zur Verflüssigung von Gasen, besonders auch der atmosphärischen Luft, führt ein neues Verfahren zur Verflüssigung des Sauerstoffes vor. Schon im Juni dieses Jahres hielt er zu Paris im Vereine der französischen Zivilingenieure einen Vortrag über die industrielle Verwendung des Sauerstoffs, der auch in den Annalen jener Gesellschaft erschienen ist, aber in weiteren Kreisen nicht die Aufmerksamkeit erregt hat, die ihm gebührt. In seinem Vortrage ging Pictet von dem Satze aus, alle bisherigen Versuche, den Sauerstoff der atmosphärischen Luft zu verflüchtigen, seien deshalb für die Industrie belanglos gewesen, weil das Verfahren ungemein theuer war. Es genüge nicht, gelegentlich im Laboratorium flüssigen Sauerstoff in kleinen Mengen herzustellen, sondern man müsse ein technisch leicht ausführbares und vor allem infolge seiner Billigkeit rentables Verfahren ersinnen. Ein solches hat nun Pictet ersonnen. Mit ihm gelingt es, den Sauerstoff dem ungeheuren Luftreservoir unserer Erde sozusagen automatisch und mit geringen Kosten zu entnehmen. Eine Beschreibung des Verfahrens, die in den „Mémoires de la société des Ingénieurs civils de France", Paris, 19 Rue Blanche (bulletin de juin 1901) enthalten ist, würde hier zu weit führen. Dagegen müssen wir mit einigen Worten auf die Folgen eingehen, die Pictet seiner Erfindung prophezeit. Er erwartet eine erhebliche Umgestaltung der Metallindustrie und zwar sowohl der Metallbereitung wie der Metallbearbeitung, sodann wichtige Veränderungen in der Chemie, dem Beleuchtungswesen und der Hygiene. „Jede Stadt", so meint er, „wird in wenigen Jahren ihre Sauerstofffabrik haben, die zweifellos bedeutender sein wird als die jetzigen Gasfabriken." Vor allen Dingen würde der Verbrauch an Kohlen ganz erheblich sinken. Die Bedeutung einer solchen Thatsache braucht man in der That nicht lang und breit zu erörtern. Die Versuchsfabrik im Etablissement Galloways zu Manchester soll nach den Berechnungen Pictets täglich 5000 Kubikmeter flüssigen Sauerstoff liefern. In kurzer Frist schon wird der Telegraph darüber berichten, ob wir wieder an der Schwelle einer gewaltigen industriellen Umwälzung stehen, oder ob für diesmal die Versuche mißlungen sind.

Besteht eine besondere Kleidervorschrift für das Standesamt? Das Aachener „Volksblatt" berichtet: „Am vergangenen Sonnabend erschien ein Brautpaar auf dem Standesamt zur Trauung. Der Bräutigam, obwohl ganz anständig gekleidet, trug anstatt der üblichen weißen Hals- und Brustwäsche ein Sporthemd. Der betreffende Standesbeamte verweigerte aus diesem Grunde die Trauung. Der Bräutigam wandte ein, daß er überhaupt keine weiße Wäsche trage. Der Standesbeamte ließ sich aber nicht bewegen, die Trauung vorzunehmen, das Brautpaar mußte unverrichteter Sache abziehen. Mit welchem Rechte stellte der Standesbeamte das eigenthümliche Verlangen? Das Gesetz gab ihm dazu kein Recht."

Erziehung. „Nicht wahr, Mama, es ist Sünde, wenn Arthur immer flucht?" — „Schlimmer als Sünde, Kind, es ist ordinär." (Simplicissimus.)

Standesamtliche Nachrichten

vom 6. bis 12. Oktober 1901.

Geburten.

a) Knaben. Namen und Beruf des Vaters.

20. September. Maurer Ernst Heinrich Christian Koch. 28. Arbeiter Johann Niklas. 2. Oktober. Stellmacher Martin Carl Friedrich Schreger. Vize-Feldwebel Theodor Schlimm. Arbeiter Julius Carl Albert Wagner. Matrose Carl Hermann Max Kaley (Kalei). 3. Arbeiter Carl Johann Heinrich Kempek. 4. Milchfuhrmann Otto Friedrich Wilhelm Jüris. Fabrikarbeiter Ludwig Carl Joachim Meyer. 5. Lokomotivführer Claus Marx Friedrich Schwark. Arbeiter Georg Heinrich Wilhelm Wegemann. Weinküfer Michael Thone Heinrich Lange. Arbeiter Carl Heinrich Christoph Ludewigsen. Lagermeister Johannes Carl Friedrich Mindorf. Chorsänger Peter Heinrich Ludwig Fick. 6. Arbeiter Johann Joachim Wilhelm Moll. Bureaugehülfe beim Stadt-Bauamt Carl Hugo Anton Blöß. Arbeiter Robert Hermann Heinrich Holtz. Telegraphenarbeiter Wilhelm Johannes Gustav Sewe. Kutscher Johann Friedrich Ferdinand Lübcke. 7. Arbeiter Franz Gotthold Hinz. Arbeiter Marcus Christian Johann Meyer. Arbeiter Fritz Heinrich Julius Johann Lesenberg. Ober-Postassistent Christian Wilhelm Ruhasteuck. Landbriefträger Christian Joachim Wilhelm Hinze. Eisendreher Johannes Friedrich Christian Heinrich Klüwer. 8. Arbeiter Karl August Elsholz. Arbeiter Carl Heinrich Ludwig August Olhöft. 9. Schmied Hermann Rudolf Paul. Opernsänger Adolf Ziegelroth. 10. Eisenbahn-Stations-Assistent Friedrich Heinrich Stuhlmann.

b) Mädchen. Name und Beruf des Vaters.

29. September. Brennmeister Julius Amand Isidor Schen. 30. Kaufmann Carl Christian Hinze. Matrose Ernst Paul Emil Zenner. 1. Oktober. Zimmermann Adolph Christian August Schwüßer. 2. Schiffszimmermann Johann Christian Theodor Holtfreter. Arbeiter Christian Friedrich Johannes Jabs. Schuhmacher Georg Friedrich Wilhelm Raabe. 3. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Schwabroh. Buchhalter Edgar Eugen Köbler. 4. Maurer Johann Heinrich Friedrich Werner. Arbeiter Fritz Johann Heinrich Karsten. 5. Arbeiter Ernst Carl Theodor Reddin (Vorwerk). 6. Handlungsgehülfe Martin Christian Friedrich Kuhlmann. Kaufmann Arthur Scharff. Arbeiter Hans Joachim Heinrich Fick. 7. Zimmermann Hermann August Otto Kohl. Konditor Emil Carl August Mauss. Heizer Ernst Carl Friedrich Roggenkamp. Arbeiter Johann Heinrich Ernst Burmester. 8. Heizer Heinrich Joachim Detlef Wenck. 9. Landmann August Friedrich Richard Helff. 10. Arbeiter Johannes Heinrich Friedrich Stecknitz.

Sterbefälle.

9. Oktober. Ein todtgeb. Mädchen, V.: Maler Friedrich Heinrich Wilhelm Fiotkow. Maria Sofia Catharina geb. Schreep, Wittwe des Schuhmachers Carl Friedrich Heinrich Rahn, 64 J. (wohnhaft in Schönberg i. M.). Anna Catharina geb. Jacobsen, Ehefrau des Arbeiters Hans Hinrich Christian Böttcher, 73 J. Arbeiter Friedrich Diedrich Christian Groth, 75 J. Magdalene Irma Sandber, 1 M. 6. Caroline Magdalene Christine Bock, 58 J. Carl Ludwig Fritz Wulff, 16 T. 7. Rudolf August Carl Siemers, 3 J. Hans August Christian Utesch, 12 T. Robert Julius Carl Fidor, 4 M. 8. Willy Gustav Johann Boldt, 1 M. Catharina Margaretha Elisabeth geb. Dürkop, Wittwe des Arbeiters Johann Franz Carl Brandes, 64 J. 9. Arbeiter Johann Friedrich Stein, 59 J. Ein Knabe, 2 T., V.: Ober-Postassistent Christian Wilhelm Ruhasteuck. Frieda Auguste Rosenquist, 15 T. 10. Paul Otto Gothmann, 1 M. Christina Catharina Dorothea geb. Sauerbier, Ehefrau des Arbeiters Hinrich Friedrich Boldt, 63 J. 11. Tanzlehrer Emil Heinrich Wilhelm Dohrmann, 34 J. Erna Auguste Stoltenburg, 7 M. Nelly Anna Dorothea Voß, 3 M. Hans Hartmann, 1 M. Kaufmann Christian Heinrich Theodor Engelhard, 69 J. 12. Johannes Ernst Heinrich Dencker, 10 M. Frieda Anna Elisabeth Behrens, 28 T. Martha Johanna Marie Anna Meier, 6 M.

Angeordnete Aufgebote.

Oktober 7. Arbeiter Carl Hermann Friedrich Laarz und Wilhelmine Marie Johanna Hahn zu Breesen. Tischler Julius Schwarz und Aue Redweik. Maschinenschlosser Joseph Johannes Adolph Malmgreen und Auguste Karoline Marie Schimmeyer. Schlosser Karl Peter Johannes Stange und Helene Caroline Julie Franziska Malmgreen. Stellmacher Carl Adolph Ernst Groth und Johanna Margarethe Bunge. Arbeiter Stanislaus Matecki und Stanislawa Balazyk, beide zu Zielinice-Dom. 8. Arbeiter Johann Carl Heinrich Meyer zu Anker und Maria Dorothea Elisabeth Zemplien zu Kühsen. Arbeiter Johann Heinrich Carl Bobsin und Johanna Catharina Carolina Mahncke zu Dechow. Arbeiter Johannes Nenjoks und Wilhelmine Duscheleit. Arbeiter Friedrich Heinrich Christian Meuck und Minna Margaretha Dorothea Lankau zu Bröhlendorf. Arbeiter Joachim Heinrich Friedrich Ratzeburg und Minna Anna Sophia Maria Pouls zu Groß-Krankow. Tischler Johann Ernst Friedrich Weimann und Anna Dorothea Helene Louise Elisabeth Köhn. Stellmacher Wilhelm Heinrich Friedrich Baumann und Johanna Maria Sophia Bold. Klempner Wilhelm Carl Heinrich Fritz Lenschow und Dorothea Henriette Runge. 9. Arbeiter Carl Johann Christian Lehmitz und Wittwe Lisette Margareta Olt geborene Steffen. Arbeiter August Ferdinand Pröhl und Emma Engel Mathilde Ehlers. 10. Arbeiter Carl Idziak zu Slupia und Marianna Sobyfsik zu Vorwerk-Kuznicas Rupska. Versicherungsbeamter Otto Friedrich Wilhelm Christian Köhn und Martha Elise Wilhelmine Aesemann. 11. Lohndiener Ernst Wilhelm Julius Möller und Goldine genannt Auguste Blumenthal. Arbeiter Fritz Ernst Detlev Mecker und Rosamunde Albertine Hulda genannt Minna Doege. Bautechniker Carl Heinrich Wilhelm Jäde und Louise Caroline Catharine Steen. Werkmeister Peter Hermann zu Annen und Anna Maria Kraus zu Kornwestheim. Maurer Heinrich Fritz Wilhelm Wiese und Anna Mathilde Henriette Jarchau, beide zu Travemünde. 12. Gärtner Andries Ferdinand Boon-Hartstuck und Jacobine Elisabeth Laura Johanna Mauss. Landwirthschaftlicher Sachverständiger Georg Ernst Friedrich Ludwig Geller i. Berlin und Wittwe Adele Fanny Charlotte Hinckeldeyn geb. Leuecke. Arbeiter Joachim Friedrich Hermann Fick und Caroline Margaretha Elisabeth Erdmann. Bahnarbeiter Wilhelm August Johann Prestin und Emma Margaretha Caroline Maria Elisabeth Eckmann. Arbeiter Heinrich Friedrich Wilhelm Lau und Anna Elisabeth Caroline Schwarz. Hülfs-Aufseher am Werk- und Zuchthause Fritz Johann Christian Schlünz und Wilhelmine Marie Elisabeth Rodmacher. Maurer Wilhelm Carl Heinrich Böttger und Anna Marie Catharine Nieland. Anstreicher Vinzent Baczkiewicz und Marianna Grabowska, beide zu Wreschen. Arbeiter Kasimir Burka zu Stramnice und Magdalene Kosterba zu Ostek. Kaufmann Johannes Heinrich Wilhelm Schütt und Frieda Louise Johanna Anna Marie Behrens zu Schönberg.

Eheschließungen.

Oktober 8. Former Hans Martin Seemann und Anna Adele Louise Margaretha Kopper zu Travemünde. Eisenbahn-Bau-Assistent Wilhelm Friedrich August Wegner zu Deutsch-Olh und Wittwe Maria Dorothea Christiana Bünger geb. Dethloff. Handlungsgehülfe August Carl Heinrich Johann Brunk und Martha Magdalena Maria Kiempau. Buchhalter Carl Heinrich Johannes Schnoor und Adolphine Auguste Elisabeth Wichmann. Geschäftsreisender Andreas Christian Friedrich Tesenfitz und Helene Bertholda Christiane Therese Räder. Uhrmacher Max Willibald Domartz und Sophia Christine Elise Schröder. 8. Konditor Emil August Otto Schulz und Emma Dorothea Christine Schnauer. Kutscher Heinrich Johann Joachim Plog und Maria Anastasia von Kiedrowsky. 9. Lokomotivführer Johann Friedrich Heinrich Oesterreich und Anna Friedrike Emma Dorothea Ehbrecht zu Malchow. 10. Ingenieur Wilhelm Franz Koch und Martha Wilhelmine Charlotte Krause. Geschäftsreisender Wilhelm Heinrich Joachim Kähler und Alma Margaretha Dorothea Tiede. Postassistent Gottfried Johann Ernst Manzel zu Hamburg und Henny Margaretha Elisabeth Pingel. Bahnarbeiter Heinrich Joachim Johann Peter Runge und Catharina Maria Elisabeth Kahns zu Groß-Grönau. Arbeiter Friedrich Ludwig Johann Börth und Dorothea Maria Bertha Teege. Arbeiter Heinrich Gustav Christian Hamann und Wittwe Justine Emma Boehnke geb. Wassel. 12. Arbeiter Heinrich Friedrich Christian Trautwein zu Hamburg und Mathilde Caroline Veronica Jäger. Maurer Johann Franz Theodor Hinrichsen und Julia Elise Catharine Zierow. Arbeiter Julius August Carl Kölzow und Emma Catharine Dorothea Groth. Expedient Heinrich Georg Hermann Bieler und Elise Auguste Henriette Reppin. Tischler Hermann Ernst Friedrich Stromeier und Marie Pauline Charlotte Jesse. Handlungsgehülfe Wilhelm Christopher Carl Münster zu Kiel und Dorothee Pauline Elisabeth Bandholt. 13. Schneidermeister Friedrich Ernst Gedien zu Minden i. W. und Henriette Louise Leonore Marie Brandes. Kassirer bei der Spar- und Anleihe-Kasse Hans Heinrich Emil Gottschalk und Caroline Frida Haman. Schiffszimmermann Julius Paul Christian Johannes Falkenhagen und Marie Charlotte Friederike Lemble. Arbeiter Heinrich Johannes Friedrich Kock und Maria Catharina Elisabeth Gebhard. Schlosser Johannes Heinrich Christian Ehlers und Emma Margaretha Stümer. Straßenreiniger Heinrich Hermann Otto Busch und Catharina Margaretha Maria Werth. Geschäftsreisender Hermann Heinrich Martin Wilhelm Fürst zu Berlin und Johanne Ettie Helene Mielsch.

---

feierte; sie sah so allerliebst aus in ihrer kindlichen Freude! Man riß sich um die Tänze, und wenn sie in Anspruch genommen war, überschüttete man mich mit Komplimenten. Die Herren Jerwell und Schmidt — Günther verfolgte mich förmlich. Es ist nicht schwer zu sehen, daß sie die Zukunft in ihrer Hand hat!" entschlüpfte es der ebenso überraschten wie beglückten Mutter.

„Dein Wohlsein, Mama!" lachte Karsten. Er saß gemächlich im Sessel zurückgelehnt und trank langsam, während er ins Glas starrte.

„Ich glaube wirklich, daß du ein wenig Embonpoint bekommst, Karsten," scherzte sie. „Du hast dich übrigens heute nicht sehr mit dem Tanzen angestrengt."

„Ah — bah, Mama", er stieß den Zigarrendampf vor sich hin in die Luft; er selbst wußte am besten, daß er heute nicht wenig getrunken hatte — „ein verheiratheter Mann .. Da werden die Interessen andere. Wenn man einmal erwachsene Kinder in die Welt hinausführt, muß man sich wieder mit den Tanzfreuden bemühen."

„Und Cäcilie, Karsten — sie machte wie gewöhnlich ein berechtigtes Aufsehen."

„Ja—a," gähnte er.

„Sie sah wirklich bildhübsch aus und sie versteht es, eine anregende Unterhaltung zu führen."

„Wäre sie doch lieber etwas einfältiger, hätte ich beinahe gesagt! Man sucht ihr gleichsam zu entschlüpfen — der Teufel mag den Grund wissen!"

Frau Witt verfiel in tiefe Gedanken, wo hatte sie nur ihre Augen gehabt: Martha war doch wirklich ein liebliches Kind . . .

Karsten lehnte, schon halb im Reiche der Träume, den Kopf gegen die Stuhllehne. Sein Scheitel war etwas hoch und kahl geworden in der letzten Zeit.

Als Wally kam, schreckte er empor: sie soll schnell ihre Sachen suchen, sie mußten doch einmal fort!

* * *

Martha sang leise die verklungenen Tanzweisen vor sich hin, während sie ihren Ballstaat ablegte.

Sie hatte so viel zu erzählen. Sonst machte sie sich gar nichts aus dem Tanzen, aber heute konnte es einerlei sein ... es dauerte ja nur noch einen Monat. . . .

Seit Jans Brief war Martha in einer fieberhaften Erregung umhergegangen, gleich sehr zum Lachen wie zum Weinen aufgelegt.

„Jetzt schlafe ich, Cäcilie," rief sie. „Wirst Du denn nie fertig?"

Martha erhob sich halb im Bette.

„Es war doch ein wundervoller Ball, findest Du nicht?" Sie mußte lachen . . . „Sieh einmal, wie lang und verlassen das Kleid da hängt! . . . Es tanzt noch immer vor meinen Augen," kam es zuletzt in einem sehr schläfrigen Tone.

Cäcilie stand noch immer in Gedanken versunken da. Die dicken, beinahe heruntergebrannten Kerzen warfen ihren gelben Schein in das Zimmer, während sie grübelnd in den Spiegel starrte. Mit erschreckender Klarheit trat ihr alles wieder vor die Seele; ganz leidenschaftslos gestand sie sich's, daß dieser heiß herbeigesehnte Abend ihr nichts gebracht habe als eine tödtliche Enttäuschung. Sie sah Fasting leicht und sicher auf sie und Martha zureiten. Alles bewegte sich um sie wie im Kreise, doch sah sie deutlich sein wettergebräuntes Gesicht mit dem zugleich schelmischen und bedeutungsvollen Lächeln.

Der Gruß, mit welchem er beide Schwestern zugleich umfaßte, war beinahe übertrieben freundschaftlich. Sie sah aber, daß er bei ihrem Anblicke stutzte und nur mühsam seine Fassung bewahrte, während sie selbst, sie fühlte es wohl, todtenblaß wurde — einen Augenblick nur dauerte diese Begegnung, dann verbeugte er sich kalt und höflich.

„Ganz unverändert, wie ich sehe, gnädiges Fräulein," sagte er lächelnd und trat zur Seite.

Während der Pausen drinnen am Spieltische stand er in der Thür. Wieder folgten ihr seine Augen bewundernd wie in alter Zeit — aber der Ausdruck war jetzt ein andrer. Sie erschrak beinahe vor diesem kalten Blick, der kritisch grübelnd auf ihr ruhte, kein Aufblitzen verrieth ein tieferes Interesse! — Und er war gleich nach dem Souper gegangen.

Es war zu Ende — vorbei!

Und jetzt mußte alles anderes werden. Auf den Bällen hatte sie nichts mehr zu suchen, sie räumte freiwillig ihren jüngeren Nebenbuhlerinnen das Feld. Keiner sollte mehr gezwungen sein, die Tochter des Chefs zu einem Pflichttanz aufzufordern.

Wieder starrte sie in den Spiegel hinein. . . . Sie war wirklich bezaubernd, und die Toilette hob ihre schönen Formen noch mehr hervor. . . .

Ein bitterer Zug zeigte sich um den Mund, so sah sie gewiß aus, wenn sie eine scharfe Erwiderung gab.

Sie war sich's bewußt, daß sie den Eindruck machte, kalt und gefühllos zu sein, während sie von einem inneren Feuer verzehrt wurde.

Doch vorhin war dies nicht so gewesen. Die furchtbare Enttäuschung hatte ihre ganze Spannkraft gelähmt und das Herz lag ihr kalt und todt in der Brust. Vorbei, vorbei . . .

Still legte Cäcilie Stück für Stück ihres Ballstaates hin, und indem sie zuletzt langsam die Blumen über das weiße Kleid streute, war es, als breite sie das Leichentuch über die Jugend mit ihrem Sehnen und Hoffen.

(Fortsetzung folgt).

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verleger: Theodor Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtlich in Lübeck.